

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adols-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstattet. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 8 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	--	--

Folge 20

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. Mai 1940

55. Jahrgang

Der Entscheidungskampf der Nation

Großdeutschlands Heer kommt einem Feindangriff auf das Ruhrgebiet zuvor

Unmittelbar nach dem Scheitern des britisch-französischen Unternehmens in Scandinavien haben die Westmächte ihre Kriegsausweitungspolitik in anderer Richtung wieder aufgenommen. Sie verlagerten den Mittelpunkt ihrer Kriegspropaganda nach dem Mittelmeer und suchten den Anschein zu erwecken, daß der Balkan zum nächsten Kriegsschauplatz gegen das verhaßte Großdeutschland ausersehen sei. In Wirklichkeit war dies nichts anderes als ein Ablenkungsmanöver großen Stils, das

Deutschland über die eigentliche Richtung des nächsten englisch-französischen Angriffes täuschen sollte. Das wahre Ziel der Westmächte war ein sorgsam vorbereiteter Angriff auf Westdeutschland, der von Belgien und Holland aus nach dem Ruhrgebiet, dem Industriezentrum des Reiches, vorgetragen werden sollte.

Wie aus einem Bericht des Oberkommandos des Wehrmacht an die Reichsregierung hervorgeht, begünstigten Belgien und die Niederlande, die seit Mitte Oktober 1939 unter Bruch ihrer wiederholt versicherten Neutralität auf Seite der Feindmächte stehen, diesen Angriffsplan in jeder Weise. So hat z. B. Belgien seine Ostgrenze ausschließlich gegen Deutschland besetzt, während es an der Grenze gegenüber Frankreich keinerlei Befestigungen angelegt hat. Ein weiterer Beweis für die wahre Einstellung Belgiens und der Niederlande ist der Aufmarsch ihrer gelamten mobilisierten Truppen an der deutschen Grenze. Diese Maßnahmen wurden in so engem Einvernehmen mit dem englisch-französischen Generalstab getroffen, daß man die belgischen und niederländischen Truppen als die Vorhut der englisch-französischen Angriffsmarine bezeichnen kann. Zahllos sind weiters die Fälle, in denen nicht nur das Überfliegen des Hoheitsgebietes der beiden Länder durch englische und französische Flugzeuge geduldet wurde, sondern auch die Zusammenarbeit des Nachrichtendienstes mit jenem der Westmächte nachgewiesen werden kann. Den unzweifelhaften Beweis, daß hohe und höchste staatliche und militärische Stellen in Holland und Belgien das verbrecherische Treiben des britischen Intelligence Service gegen Deutschland unterstützten, erbringt ein Bericht des Reichsinnenministers und des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei. In enger Fühlungnahme mit dem niederländischen Generalstab haben die beiden berichtigten, nun in Saft befindlichen britischen Geheimagenten Stevens und Best den Mordanschlag auf den Führer organisiert, nach dessen Gelingen die Westmächte einen Umsturz in Deutschland herbeizuführen hofften, um es wieder in einen Zustand politischer und militärischer Ohnmacht zu versetzen.

Angeichts dieser Sachlage richtete die Reichsregierung am 9. ds. an die Regierungen Belgiens und der Niederlande ein Memorandum, in welchem sie u. a. folgendes erklärte:

Die Reichsregierung ist nicht gewillt, in diesem dem deutschen Volke aufgezwungenen Existenzkampf den Angriff Englands und Frankreichs tatenlos abzuwarten und den Krieg über Belgien und die Niederlande in deutsches Gebiet hineintragen zu lassen. Sie hat deshalb den deutschen Truppen nunmehr den Befehl erteilt, die Neutralität dieser Länder mit allen militärischen Mitteln des Reiches sicherzustellen. Die deutschen Truppen kommen nicht als Feinde des belgischen und des niederländischen Volkes, denn die Reichsregierung hat diese Entwicklung weder gewollt noch herbeigeführt. Die Verantwortung dafür fällt auf England und Frankreich, die den Angriff gegen Deutschland auf belgischem Gebiet und niederländischem Territorium in allen Einzelheiten vorbereitet haben, und auf die belgischen und niederländischen Regierungen, die dieses geduldet und begünstigt haben. Die Reichsregierung erklärt ferner, daß Deutschland nicht die Absicht hat, durch diese Maßnahmen die Souveränität des Königreiches Belgien und des Königreiches der Niederlande nach den europäischen oder außereuropäischen Besitzstand dieser Länder jetzt oder in Zukunft anzutasten. Die königlich belgische und die königlich niederländische Regierung aber haben es heute noch in der Hand, das Wohl ihrer Völker in letzter Stunde sicherzustellen, indem sie dafür sorgen, daß den deutschen Truppen keinerlei Widerstand entgegengekehrt wird. Die Reichsregierung fordert die beiden Regierungen hiermit auf, unverzüglich die hierfür erforderlichen Befehle zu erteilen. Sollten die deutschen Truppen in Belgien oder den Niederlanden auf Widerstand stoßen, so wird dieser mit allen Mitteln gebrochen werden. Für die sich daraus ergebenden Folgen und für das dann unvermeidliche Blutvergießen würden die königlich belgische und königlich niederländische Regierung ausschließlich die Verantwortung zu tragen haben.

In einem an die luxemburgische Regierung gerichteten Memorandum teilte die Reichsregierung dieser die gegenüber Belgien und den Niederlanden unternommenen Schritte mit, wobei sie darauf aufmerksam machte, daß die von Frankreich und England im Einverständnis mit Belgien und den Niederlanden beschlossene Offensivoffensive auch das luxemburgische Staatsgebiet mit erfassen werde. Die Reichsregierung sehe sich daher gezwungen, die von ihr zur Abwehr des Angriffes eingeleiteten militärischen Operationen auch auf das luxemburgische Gebiet zu erstrecken.

Der Führer an der Front — das Volk hinter dem Führer

Die große Stunde der Bewährung ist angebrochen. Der Entscheidungskampf für ein Jahrtausend tritt in sein entscheidendstes Stadium ein. Wir wissen, es wird ein Kampf der Waffen und der Herzen sein, aus dem die besseren, kühneren und moralisch stärkeren als Sieger hervorgehen werden. Alles, was wir sind, alles, wozu uns der Führer erzogen hat, wird jetzt in die Waagschale der Weltgeschichte geworfen. Unsere unvergängliche nationalsozialistische Kampfszeit verlor ihren Sinn, die gewaltigen Aufbaujahre von 1933 an wären vergebens gewesen, wenn auch jetzt nur noch ein Herz unter Hunderttausenden in selbstsüchtigen Gedanken zitterte, wenn auch nur noch eine Faser unseres Denkens auf etwas anderes als auf den Sieg gerichtet sein könnte.

Heute und in der vor uns liegenden Zeit wird das sittliche Urteil nicht nur über die Völker Europas, sondern auch über jeden einzelnen von uns gesprochen. Wir dürfen nur noch der Zukunft leben und den Pflichten, die sie der gegenwärtigen Stunde stellt. Die Millionenheere aller, die seit Generationen für Deutschland gefallen sind, stehen vor uns auf und fordern: Deutschland muß leben!

Heute, wie vom ersten Tage des Feldzuges in Polen an, ist der Führer an der Front bei seinen kämpfenden Soldaten. Wenn seine Befehle jetzt den gewaltigen Einsatz der Heere und Waffen leiten, so weiß er hinter sich sein ganzes Volk, das jederzeit mit dem Herzen bei ihm und seinen Soldaten ist. Er weiß mehr: daß er sich auf sein Volk verlassen kann. Dem deutschen Volk wird nunmehr alles Persönliche als nichtig und blaß erscheinen, weil groß nur die entscheidende Tat ist. Es wird die von ihm geforderten Opfer mit Stolz tragen, weil jeder Volksgenosse, der nicht selber die Waffen tragen darf oder kann, nur den einen Ehrgeiz besitzt, der kämpfenden Truppe in seiner Haltung und Leistung würdig zu sein.

Mit immer noch vermehrter Hingabe werden die Männer an ihren Arbeitsplätzen in der Heimat freudig alles erfüllen, was die Front von ihnen erwartet. Die Herzen der Frauen und Mütter werden eine Festung des Glaubens und der Zuversicht hinter der kämpfenden Truppe errichten, unbezwinglich und widerstandstark wie der Westwall aus Eisen und Beton.

So wird sich, zusammengeschweißt von der Wucht des gemeinsamen Schicksals, stark im Bewußtsein seiner geschichtlichen Sendung, geführt und ausgerichtet durch die Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung das deutsche Volk jetzt das Recht auf seine völkische Ewigkeit verdienen.

Das Band treuesten und liebevollen Gedankens aber, das sich heute von der Front zur Heimat und von der Heimat zur Front zieht, wird vor allen Dingen den einen Mann umschlingen, der uns Vorangriff des Lebens und der Ehre, unserer Gemeinschaft und unserer Kraft ist.

Der Führer ist an der Front, das Volk steht hinter dem Führer. Deshalb wird sich der Sieg an unsere Fahnen heften.

Der Führer an die Soldaten der Westfront

Soldaten der Westfront!

Die Stunde des entscheidenden Kampfes für die Zukunft der deutschen Nation ist gekommen.

Seit 300 Jahren war es das Ziel der englischen und französischen Mächte, jede wirkliche Konsolidierung Europas zu verhindern, vor allem aber Deutschland in Schwäche und Ohnmacht zu erhalten. Zu diesem Zweck hat allein Frankreich in zwei Jahrhunderten an Deutschland 31mal den Krieg erklärt. Seit Jahrzehnten ist es aber auch das Ziel der britischen Weltbeherrscher, Deutschland unter allen Umständen an seiner Einigung zu verhindern, dem Reich aber jene Lebensgüter zu verweigern, die zur Erhaltung eines 80-Millionen-Volkes notwendig sind.

England und Frankreich haben diese ihre Politik durchgeführt, ohne sich dabei um das Regime zu kümmern, das jeweils in Deutschland herrschte. Was sie treffen wollten, war immer das deutsche Volk. Ihre verantwortlichen Männer geben dieses Ziel heute auch ganz offen zu. Deutschland soll zerstückelt und in lauter kleine Staaten aufgelöst werden. Dann verliert das Reich seine politische Macht und damit die Möglichkeit, dem deutschen Volk seine Lebenskräfte auf dieser Erde zu sichern.

Aus dem Grund hat man auch alle meine Friedensversuche zurückgewiesen und uns am 3. September vorigen Jahres den Krieg erklärt. Das deutsche Volk hat keinen Haß und keine Feindschaft zum englischen oder zum französischen Volk. Es steht aber heute vor der Frage, ob es leben oder ob es untergehen will.

In wenigen Wochen hatten die tapferen Truppen unserer Armeen den von England und Frankreich vorgeschickten polnischen Gegner niedergeworfen und damit die Gefahr aus dem Osten beseitigt. Daraufhin haben England und Frankreich beschlossene, Deutschland vom Norden her anzugreifen. Seit dem 9. April hat die deutsche Wehrmacht auch diesen Versuch im Keim erstickt.

Nun ist das eingetroffen, was wir schon seit vielen Monaten immer als eine drohende Gefahr vor uns sahen. England und Frankreich versuchen unter Anwendung eines gigantischen Ablenkungsmanövers im Südosten Europas über Holland und Belgien zum Ruhrgebiet vorzustoßen.

Soldaten der Westfront! Damit ist die Stunde nun für Euch gekommen. Der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre.

Tut jetzt Eure Pflicht. Das deutsche Volk ist mit seinen Segenswünschen bei Euch!
Adolf Hitler.

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

Deutschlands Heer greift an!

Führer-Hauptquartier, 10. Mai:

Angeichts der unmittelbar bevorstehenden feindlichen Kriegsausweitung auf belgisches und holländisches Gebiet und der damit verbundenen Bedrohung des Ruhrgebietes ist das deutsche Wehrmacht am 10. Mai bei Morgengrauen zum Angriff über die deutsche Westgrenze auf breiter Front angetreten.

Gleichzeitig hat die Luftwaffe mit großem Erfolg die feindlichen Flugplätze angegriffen und mit starken Verbänden zur Unterbrechung des Heeres in das Erdkampf eingegriffen.

Um die Gesamtoperationen der Wehrmacht zu leiten, hat sich der Führer und Oberste Befehlshaber an die Front begeben.

Feindlicher Widerstand in Grenznähe gebrochen.

Die deutschen Truppen haben heute, 5.30 Uhr, die holländische, luxemburgische und belgische Grenze überschritten. Feindlicher Widerstand in Grenznähe wurde überall in scharfem Zugriff, vielfach im engsten Zusammenwirken mit der Luftwaffe, gebrochen.

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

Großangriff der deutschen Luftwaffe

Führer-Hauptquartier, 11. Mai:

Das deutsche Wehrmacht hat nach Überschreiten der holländischen, belgischen und luxemburgischen Grenze die feindlichen Grenztruppen in Holland und Belgien überall geworfen und ist, trotz Zerstörung von zahlreichen Brücken und Sperren aller Art, in rasch fortschreitendem Angriff. Fallschirm- und Luftlandtruppen sind an verschiedenen Plätzen abgesetzt und im Begriff, die ihnen obliegenden Sicherungsaufgaben durchzuführen.

Im rollenden Einmarsch unterstützten Verbände der Luftwaffe das Vorgehen des Heeres, indem sie Befestigungsanlagen und Stellungen bauten, Marschkolonnen und Truppenlager angriffen, Straßen, Eisenbahnlinien und Brücken durch Bombentreffer beschädigten oder zerstörten. Die weitreichende Aufklärung brachte Klarheit über die feindlichen Heeresbewegungen.

Mit massierten Kräften führte die deutsche Luftwaffe ferner am 10. Mai den ersten Großangriff gegen die Basis der feindlichen Luftwaffe in Frankreich, Belgien und den Niederlanden durch. 72 Flugplätze wurden angegriffen, 300 bis 400 feindliche Flugzeuge

am Boden vernichtet, zahlreiche Flugplatzanlagen und Hallen durch Brände und Explosionen zerstört. Besonders empfindlich wurden die französischen Luftstützpunkte Metz, Nancy, Reims, Rommily, Dijon und Lyon getroffen.

In Luftkämpfen verlor der Feind 23 Flugzeuge, 11 eigene Flugzeuge wurden abgeschossen, 15 weitere werden vermisst.

Der Feind griff am 10. Mai die Stadt Freiburg mit Bomben an und warf in der Nacht vom 10. zum 11. ds. Brand- und Splitterbomben auf drei Orte im Ruhrgebiet, wobei 2 Zivilpersonen getötet, mehrere verletzt und geringer Sachschaden verursacht wurde. Drei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Verjagt wurden: durch Bomben zwei Handelsschiffe mit 5000 und 2000 Tonnen zwischen Calais und Dünkirchen, durch ein eigenes U-Boot ein feindliches U-Boot, durch ein Schnellboot ein feindlicher Zerstörer.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Vor Narvik gelang es, ein britisches Schlachtschiff und einen Kreuzer mit mehreren Bomben verschiedenen Kalibers zu treffen.

Das stärkste Fort der Festung Vüttich gefallen

Das stärkste Fort der Festung Vüttich, Eben Emael, das die Übergänge über die Maas und den Albertkanal bei und westlich Maastricht beherrscht, hat sich heute nachmittags ergeben. Der Kommandant und 1.000 Mann wurden gefangen genommen.

Das Fort wurde schon am 10. Mai durch eine ausgeübte Ab- teilung der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant W i k i g

und unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel kampfunfähig gemacht und die Belagerung niedergehalten. Als es einem von Norden angreifenden Verband des Heeres nach hartem Kampf gelungen war, die Verbindung mit der Abteilung W i k i g herzustellen, hat die Belagerung ihre Waffen gestreckt.

Holländische und belgische Stellungen durchstoßen

Führer-Hauptquartier, 12. Mai:

Im engen Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen in raschem Fortschreiten.

Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz Groningen besetzt. Sarlingen und die Ostküste der Zuidersee wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Ziffer-Stellung wurden im Vorgehen nach Westen auch die von Amersfoort auf Rheden verlaufende Grebbe-Linie und weiter südlich die Peel-Stellung durchbrochen.

Zwischen Hasselt und Maastricht ist der Übergang über den Albertkanal erzwungen. Das Fort Eben Emael, südwestlich Maastricht, der stärkste Caspeller Vüttichs, ist in deutscher Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben.

Vor Vüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen.

Auch die durch Südbelgien vorgehenden Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichen Widerstandes rasch Boden gewonnen.

Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 11. ds. den tags zuvor begonnenen Großangriff gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und in den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werkstätten zerstört und Tank- und Munitionslager zur Explosion gebracht. Allein auf dem Flugplatz Braux gelang es 30, auf dem Flugplatz Orleans 36 Flugzeuge zu zerstören. Im Luftkampf wurden 52, durch Flakartillerie 12 Flugzeuge abgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß insgesamt auch am gestrigen Tage 300 feindliche Flugzeuge unserem Angriff und der Luftabwehr zum Opfer fielen. Truppenansammlungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftwagentransporte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe.

An der belgisch-holländischen Küste wurden Seestreitkräfte, Transportschiffe und Ausladungungen angegriffen, in Blißingen drei Transportschiffe und ein Tankdampfer getroffen, in der mittleren Nordsee ein feindlicher Zerstörer durch Bombentreffer beschädigt.

An der Nacht vom 11. zum 12. Mai flogen einzelne Flugzeuge in Westdeutschland ein und griffen wiederum eine Reihe nicht militärischer Ziele ohne besondere Wirkung an. Die eigenen Flugzeugverluste sind im Verhältnis zum Erfolg wiederum als gering zu bezeichnen. 35 Flugzeuge werden vermisst.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Bei Narvik wurden feindliche See- und Landstreitkräfte durch die Luftwaffe angegriffen, ein Zerstörer versenkt, ein weiterer beschädigt.

Stadt Vüttich in deutscher Hand

Führer-Hauptquartier, 13. Mai:

Der Angriff der deutschen Wehrmacht im Westen machte am 12. ds. gute Fortschritte.

In Holland gehen deutsche Truppen westlich des Süd-Willemskanals vor. Sie haben die Verbindung mit den um Rotterdam auf dem Luftwege gelandeten Truppen hergestellt.

In Belgien wurde der Übergang über den Albertkanal auch nordwestlich Hasselt erzwungen. Unsere Truppen sind westlich Vüt-

tich im Vorgehen nördlich der Maas nach Westen und sind in die Stadt Vüttich eingedrungen. Auf der Zitadelle weilt seit 13. ds. vor- mittags die deutsche Flagge, während einzelne Außenposts der Festung noch Widerstand leisten.

Westlich der Durthe und in Südbelgien wurden französische Truppen geworfen. Unsere Divisionen sind dort im flüssigen Vormarsch und nähern sich mit ihren Anfängen schon den gesteckten Zielen.

Südlich Saarbrücken und südostwärts Zweibrücken wurden unsere Stellungen vorverlegt und dabei mehrere hundert Gefangene gemacht. Das Vorgehen des Heeres wurde durch Angriffe der Luftwaffe gegen Truppenansammlungen, Marschkolonnen und Eisenbahnen wirkungsvoll unterstützt. Im übrigen setzte die Luftwaffe ihren Großkampf um die Luftüberlegenheit über den westlichen Operationsraum mit fühlbarem Erfolg fort. Insgesamt wurden am 12. ds. etwa 320 Flugzeuge vernichtet, davon 58 im Luftkampf, 72 durch Flak, die übrigen am Boden. Allein 25 Flugzeuge wurden bei einem britischen Angriff auf die Maasübergänge bei Maastricht durch die Flakartillerie zum Absturz gebracht. Eine einzige Jagdabteilung erzielte 16 Abschüsse. Die eigenen Verluste waren gegenüber denen des Feindes und gemessen an den Erfolgen auch am gestrigen Tage gering. Sie betragen 31 Flugzeuge.

Auch auf See erlitt der Feind starke Einbuße. Vor der holländischen Küste wurde ein Kreuzer durch Bombentreffer schwer be-

Holland legt die Waffen nieder

Führer-Hauptquartier, 15. Mai:

Die Festung Holland hat angesichts des aussichtslosen Kampfes gegen die überlegenen Angriffe der deutschen Truppen zu Lande und aus der Luft kapituliert.

Die Kapitulation der holländischen Armee ist heute, 11 Uhr, von dem deutschen Oberbefehlshaber und dem Oberbefehlshaber der holländischen Armee und Marine unterzeichnet worden.

In Belgien haben unsere dem weitenden Gegner stark nachdrängenden Divisionen die Dyle-Stellung erreicht. Zwischen Namur und Givet ist der Übergang über die Maas in breiter Front erzwungen. Auf dem Weisener mit Panzern unternommene Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeschlagen. Deutsche Kampfflieger und Zerstörerverbände griffen in diesen Kampf ein und vernichteten eine große Anzahl Panzerwagen.

Nordwestverlängerung der Maginotlinie durchbrochen

Beim Übergang über die Maas im Raume von Sedan ist im engsten Zusammenwirken mit der Luftwaffe der Schuwall Frankreichs, die Maginotlinie, in ihrer Verlängerung nach Nordwesten durchbrochen. Auch hier scheiterten französische Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei den Angriffen an der Saarfront zeichnete sich der Oberleutnant eines Infanterieregimentes Hans Schöne mit seiner Kompanie bei der Erstürmung eines beherrschenden Felsen- Stützpunktes südlich Virmajens durch hervorragende Tapferkeit aus.

Für jeden ermordeten Fallschirmjäger werden 10 Gefangene erschossen!

Das Auswärtige Amt hat am 13. ds. durch Vermittlung der Schuttmächte an die Regierungen in London, Brüssel, Paris und Den Haag eine Note überreicht, in der unter Darlegung der militärischen Stellung der deutschen Fallschirmjäger mitgeteilt wird, daß bei völkerrechtswidriger Behandlung der deutschen Fallschirmtruppen schärfste Repressalien bei gefangenen Gegnern in Anwendung kommen.

Der französische Ministerpräsident, Herr Renaud, hat am 12. ds. abends öffentlich folgendes bekanntgegeben:

Die deutsche Wehrmacht habe in Belgien und Holland Fallschirmjäger eingesetzt, die belgische oder holländische Uniform, beziehungsweise Zivil getragen hätten. Er hat erklärt, es seien Befehle an die französischen Truppen ergangen, daß solche deutsche Fallschirmjäger, die in Frankreich in Gefangenschaft gerieten, sofort standrechtlich erschossen würden.

Hierzu gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Die Behauptung des Herrn Renaud, daß deutsche Fallschirmjäger fremde Uniformen oder Zivil getragen hätten, ist eine Lüge. Herr Renaud ist kein Soldat, daher scheint er nicht zu wissen, daß die Fallschirmbataillone reguläre Formationen der deutschen Wehrmacht sind, die im Frieden aufgestellt und für ihre besonderen Aufgaben ausgebildet wurden. Ihre Uniform ist allgemein bekannt und der besonderen Kampfesweise der Fallschirmjäger angepaßt. Sie ist weder mit Zivil-

kleidung noch mit irgend welcher Uniform fremder Heere zu verwechseln.

Sollte trotzdem Herr Renaud einen Vorwand suchen, um seine Fahrgelüste an den tapferen Fallschirmjägern auszulassen, so werden von seiten der deutschen Wehrmacht gegen diesen beispiellosen Völkerrechtsbruch sofortige Repressalien ergriffen werden. Für jeden erschossenen deutschen Fallschirmjäger werden in Zukunft je zehn sich ergebende französische Soldaten erschossen.

Fallschirmjäger in deutscher Uniform.

Eine Feststellung der „Paris Soir“.

Der Einsatz der deutschen Fallschirmtruppen in Holland und Belgien, dessen Erfolge selbst die feindliche Presse eingesteht, fasziniert die französische Öffentlichkeit immer noch maßlos. Er ist gegenwärtig das Hauptgespräch in Frankreich.

Die Lüge, daß die deutschen Fallschirmjäger in Zivil oder fremden Uniformen auftreten, wird durch den „Paris Soir“ entlarvt, der feststellt, daß die deutschen Fallschirmtruppen in deutscher „feldgrauer“ Uniform operieren. Das Blatt bringt zur Unterbrechung der Tatsache, daß die deutschen Fallschirmtruppen einwandfrei durch ihre Uniform erkennbar sind, das Wort „feldgrau“ in deutscher Sprache.

Auch die offiziellen Havas-Berichte können nicht umhin, die Bedeutung der deutschen Fallschirmaktion zu betonen und drücken ihre Bewunderung darüber aus, wie glänzend die Organisation klappt und wie erstaunlich ihre Ausrüstung ist.

schädigt, ein Kreuzer der Southampton-Klasse sowie ein Transporter von 15.000 Tonnen versenkt und sieben weitere Handelsschiffe getroffen und in Brand geschossen.

Vor Narvik, wo verstärkte feindliche Seestreitkräfte auftraten, erlitten ein Zerstörer und vor Hemmeson ein Kreuzer durch Bombentreffer schwere Beschädigungen. Den in Mittelnorwegen bei Mosjoen und Mo operierenden deutschen Truppen sind weitere Verstärkungen zugeführt worden.

Die Gruppe Narvik steht im Abwehrkampf gegen einen weit überlegenen Feind.

Einbruch in die Festung Holland

Führer-Hauptquartier, 14. Mai:

In Holland ist es gelungen, den Einbruch in die Grebbe-Linie südostwärts Amersfoort zu erweitern und in Richtung Utrecht Raum zu gewinnen. Weitere Kräfte werden vom Süden her in die Festung Holland hineingeführt, in der unsere Truppen nach Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe bei Dortrecht bis Rotterdam durchgestoßen sind. Weiter südlich drangen unsere Truppen über Breda gegen die Scheldemündung vor. Roefendaal wurde genommen.

In Belgien wurde gestern auch der Turnhout-Kanal südostwärts der gleichnamigen Stadt überschritten und weiter südlich die Große Gette erreicht. Nördlich Namur stoßen unsere Panzerkräfte den auf die befestigte Dyle-Stellung zurückgehenden feindlichen Panzern nach, die durch die vorausgegangenen Angriffe aus der Luft und auf der Erde stark erschüttert sind.

Die Stadt Vüttich ist in deutscher Hand.

Im Raume südlich der Linie Vüttich-Namur haben unsere Truppen die Ardennen hinter sich gelassen und mit Anfängen die Maas zwischen Namur und Givet erreicht. Auch in Südbelgien verlaufen unsere Bewegungen rasch und planmäßig. Die französisch-luxemburgische und französisch-belgische Grenze ist bis in die Höhe von Metziers-Charleville fast überall erreicht und an vielen Stellen überschritten. Unter dem Schutz von ununterbrochen angreifenden deutschen Kampff-, Stuka- und Zerstörerverbänden und deren niederstürmender Wirkung gelang es, die Maas auch auf französischem Gebiet zu überschreiten.

Südlich Saarbrücken zeichnete sich der Leutnant eines Infanterieregimentes Otto Schulz durch besondere Tapferkeit aus. In Erweiterung der gestrigen Angriffserfolge brachen wir in der Gegend von Merzig und südlich Virmajens in die feindlichen Stellungen ein und nahmen Engländer und Franzosen gefangen.

Außer der starken Unterstützung des Heeres griff die Luftwaffe verschiedene feindliche Flugplätze an. Auf dem Flugplatz Hamfede wurden allein 26 auf dem Boden stehende Flugzeuge zerstört. Im ganzen betragen die Verluste des Gegners am 13. ds. etwa 150 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 47, durch Flakartillerie 37 abgeschossen. 27 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Rotterdam hat kapituliert

Unter dem gewaltigen Eindruck der Angriffe deutscher Sturzkampfflieger und des bevorstehenden Panzerangriffes auf die Stadt hat Rotterdam kapituliert und sich dadurch vor der Vernichtung bewahrt.

In Nordbelgien haben deutsche Panzerverbände in der Verfolgung des zurückfliehenden Feindes Vign, das historische Schlachtfeld von 1815, erreicht.

Das Schwergewicht der deutschen Luftoperationen lag gestern im Angriff gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes, seine Transportstrahlen und Ausladungshäuser. Feindliche Versuche, die deutsche Kampftätigkeit durch Einsatz starker Fliegerkräfte zu verhindern, wurden mit schweren Verlusten für den Gegner abge- schlagen, ohne die eigene Handlungsfreiheit in der Luft wesentlich zu stören. An einer Stelle wurden allein über 70 britische und französische Kampff- und Jagdflugzeuge abgeschossen. Die Gesamtverluste des Gegners betragen am 14. Mai über 200 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf etwa 170, durch Flak 17 abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 35 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die bewaffnete Aufklärung vor der niederländischen Küste führte zu großen Erfolgen. Es wurden zwei Kreuzer und ein Zerstörer durch Bombentreffer versenkt, ein weiterer Kreuzer durch eine Bombe schwer getroffen, ein Handelsschiff von 29.000 Tonnen und vier Transportschiffe zerstört.

Der Abwehrkampf um Narvik dauert an.

Der Führer dankt den Holland-Kämpfern

Besondere Anerkennung für die todesmutigen Fallschirm- und Luftlandtruppen.

Führer-Hauptquartier, 15. Mai:

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den in Holland kämpfenden Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der SS-Verfügungstruppe folgende Anerkennung ausgesprochen:

„Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes! In fünf Tagen habt Ihr eine starke, wohlvoorbereitete Armee, die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen zäh verteidigte, angegriffen, ihre Luftwaffe ausgeschaltet und sie endlich zur Übergabe gezwungen. Ihr habt damit eine Leistung vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen.

Nur durch Eure vorbildliche Zusammenarbeit, durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz der todesmutigen Fallschirm- und Luftlandtruppen ist dieser Erfolg möglich geworden.

Ich spreche Euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus. gez. Adolf Hitler.“

Luftangriff auf die unverteidigte Stadt Freiburg

Feindliche Bomben auf einen Kinderspielplatz.

Am 10. ds. haben drei feindliche Flugzeuge die unverteidigte Stadt Freiburg im Breisgau, die völlig außerhalb der eigenen Operationen liegt und keine militärischen Anlagen aufweist, mit Bomben angegriffen.

Die Bomben fielen in der inneren Stadt nieder und töteten 24 Zivilpersonen. Unter diesen befinden sich 13 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren, die sich auf einem Spielplatz sorglos vergnügten.

Zur Vergeltung dieses völkerrechtswidrigen Vorgehens wird die deutsche Luftwaffe in derselben Weise antworten. Von jetzt ab wird jeder weitere planmäßige feindliche Bombenangriff auf die deutsche Bevölkerung durch die fünffache Anzahl von deutschen Flugzeugen auf eine englische oder französische Stadt erwidert werden.

Großkampf an der belgischen Front

Führer-Hauptquartier, 16. Mai:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Holland rückten deutsche Truppen nach Abschluß der Kapitulationsverhandlungen im Haag und in Amsterdam ein.

In Belgien hat sich der Feind in der Festung Antwerpen, in der Dylestellung und in der Festung Namur zum Kampf gestellt. Südwestlich Namur erweiteren unsere Divisionen ihre Erfolge auf dem Westufer der Maas und schlugen dabei erneut französische Panzerkräfte.

Südlich Sedan wurden französische Gegenangriffe, die unter Einwirkung schwerer Panzer geführt wurden, abgewiesen. Mehrere schwere Panzer wurden dabei vernichtet. Zwischen Mosel und Rhein konnten unsere Stellungen westlich Saarlautern und bei Lauterburg vorverlegt werden.

Die Luftwaffe griff auch am 15. ds. mit starken Kräften feindliche Truppen und ihre Verkehrsverbindungen an. Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden zerstreut, zahlreiche feindliche Panzerwagen durch Volkstreffler vernichtet. Über dem Kampfraum des Heeres wurden in Luftkämpfen 46 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie weitere zwei Flugzeuge abgeschossen. Bei Angriffen gegen feindliche Flugplätze sind zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört worden. Die sicher festgestellten Gesamtverluste des Gegners am 15. ds. belaufen sich auf 98 Flugzeuge, 18 eigene Flugzeuge sind verlorengegangen.

Im Seegebiet der niederländischen und belgischen Küste wurden durch Bomben zwei Zerstörer und drei Handelschiffe, darunter ein Dampfer mit 12.000 Tonnen, versenkt, zwei Zerstörer und vier Handelschiffe schwer getroffen, durch eines unserer U-Boote ein Tankdampfer und ein bewaffnetes Handelschiff torpediert.

Auch in der letzten Nacht unternahm feindliche Flugzeuge Einflüge nach Westdeutschland. Sie warfen dabei planlos eine Anzahl von Bomben, die unbedeutenden Sachschaden anrichteten und eine Anzahl von Zivilpersonen töteten und verletzten. Militärische Objekte wurden weder angegriffen noch getroffen.

Die Gruppe Narvik schlug erneut Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab. Sie hat ihre weit vorgeschobenen Sicherungen im Raum nördlich von Narvik befehlsgemäß stärker zusammengefaßt.

Französische Fernkampfarbeit beschießt seit 16. ds. ohne militärische Gründe die unverteidigte Stadt Rastatt. Deutsche schwere Flakgeschütze haben daraufhin als Vergeltung das Feuer auf Hagenua eröffnet.

Der Feind verlor 100.000 Tonnen Schiffsraum an einem Tag

Berlin, 16. Mai. Nachträglich eingegangene Meldungen besagen, daß die Schiffsverluste der Feindmächte am Mittwoch noch beträchtlich größer sind, als im Wehrmachtsbericht am Donnerstag bekanntgegeben wurde. Bisher wurden gemeldet als versenkt 2 Zerstörer und 3 Handelschiffe, als schwer beschädigt 2 Zerstörer und 4 Handelschiffe. Unter den versenkten drei Handelschiffen war ein vollbesetzter Transporter von 10.000 BRT.

Darüber hinaus wurden dem Gegner durch Angriffe der Luftwaffe noch folgende Verluste zugefügt: In der Nordsee ein U-Boot versenkt, im niederländischen Küstengebiet, beziehungsweise im Nordausgang des Kanals ein Transporter von 32.000 BRT, und ein Transporter von 5.000 BRT, versenkt. Ein Kreuzer, ein Zerstörer und ein Handelschiff von 5400 BRT, durch Volkstreffler mittleren und schweren Kalibers schwer beschädigt. Im Seegebiet von Narvik ein Transporter von 18.000 BRT, und ein Hilfschiff von 1500 BRT, in Brand geworfen.

Damit belaufen sich die Gesamtverluste des Gegners am 15. ds. auf 90.000 bis 100.000 BRT. Kriegs- und Handelschiffsraum, von denen rund 55.000 BRT. vollständig vernichtet sind.

Berleihung des Ritterkreuzes

Der Führer zeichnet die tapfersten Offiziere aus.

Durch die kühnen Taten des Hauptmannes Koch und des Oberleutnants Witzig ist bekannt, daß besondere Sturmabteil-

ungen der Luftwaffe das unaufhaltbare Vorgehen des deutschen Heeres in Belgien maßgeblich dadurch beeinflusst haben, daß sie strategisch besonders wichtige Punkte im feindlichen Land überraschend in ihre Hand brachten und bis zum Eintreffen deutscher Erdtruppen sicherten. Im Rahmen dieser Kampfhandlungen zeichneten sich durch besondere Tapferkeit im Rücken des Feindes folgende Stoßtruppführer einer Fallschirmtruppe aus:

Oberleutnant Altmann, Oberleutnant Ries, Leutnant Delica, Leutnant Schacht, Leutnant Schächter, Leutnant Meißner.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring diesen Offizieren das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen und die Beförderung des Hauptmannes Koch zum Major, sowie Oberleutnants Witzig zum Hauptmann ausgesprochen. Auch die übrigen mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Offiziere wurden zu je einem höheren Dienstgrad befördert.

Der Führer hat dem Divisionskommandeur der Fallschirmtruppen Generalleutnant Student und dem Kommandeur der Luftlande-Infanteriedivision Generalleutnant Grafen Skonek das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Die beiden Offiziere haben sich im Kampf um das Niederwerfen des holländischen Widerstandes auf das höchste ausgezeichnet. Die Verleihung des Ritterkreuzes ist zugleich auch eine Ehrung der ihnen unterstellten todesmutigen Truppen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner dem Hauptmann Ingenhoven, stellvertretenden Kommandeur einer Kampfgruppe, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz auf Grund seiner persönlichen Tapferkeit und seiner Entschlossenheit in der Führung seiner Kampfgruppe.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat am 15. Mai dem General der Kavallerie Ewald von Kleist und dem Major Fritz Swand das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Durch die Verleihung des Ritterkreuzes an General von Kleist bringt der Führer seine Anerkennung gleichzeitig der unterstellten Truppe zum Ausdruck.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring folgenden Offizieren das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberleutnant Otto Zierach, Oberarzt Dr. Rolf Zäger und Leutnant Helmut Ringler.

Die geheimnisvollen neuen deutschen Waffen

Oberleutnant Dr. Heise würdigt in einem Artikel die Einnahme des Forts Eben-Emael und macht bemerkenswerte Feststellungen zu den neuen deutschen Kampfmitteln. Im einzelnen heißt es in diesem Artikel unter anderem: Die Einnahme des Forts Eben-Emael wird wahrscheinlich einmal als ein Wendepunkt in der Entwicklung der Kriegskunst verzeichnet werden. Man muß diese Festungsanlagen mit eigenen Augen gesehen haben, um den Erfolg richtig zu würdigen. Hier haben die neuen deutschen Kampfmittel ihre Bewährungsprobe erfahren. Heer und Luftwaffe haben in prachtvoller Weise zusammengearbeitet. Der Sturzstamplieger hat den Pionieren und den Infanteristen den Weg bereitet. Die mehr als zwanzig einzelnen Werke, die meistens mit Geschützen besetzt und vielfach als Mehrschichtentürme angelegt sind, mußten sich nach einem Kampf von weniger als 24 Stunden ergeben. Gefangene, die ich sprach, bekundeten alle Zeichen lähmenden Entsetzens über die Wirkung der deutschen Waffe. „Wir waren unfähig, noch unsere Geschütze und Maschinengewehre zu bedienen“, sagte ein verwundeter belgischer Offizier aus. Ein Unteroffizier setzte hinzu: „Wir mußten feststellen, daß unsere Kanonen plötzlich verjagten.“

Hollands Regierung nach London geflüchtet

„Flammender Aufruf“ an das verlassene Volk.

Der Ministerpräsident und die Regierung der Niederlande kamen, wie Reuter meldet, am 14. ds. morgens in London an. Während sie sich schon auf dem Wege in das Asyl befanden oder bereits in London eingetroffen waren, das die Zuflucht so mancher Feinde einer neuen und gerechten Ordnung der Welt geworden ist, erließen sie am 14. ds. vormittags um 11 Uhr vom englischen Kurzwellenender aus in holländischer Sprache einen „Flammenden Aufruf“ an die Zurückgebliebenen, in dem es heißt: „Holländische Beamte im besetzten Gebiet, tut eure Pflicht, flüchtet nicht und bleibt auf euren Posten!“ Sie vergaßen dabei zu sagen: „Wie wir! Auch in diesem „Flammenden Aufruf“ hat die holländische Regierung nur die Methode jener englischhörigen Regierungen übernommen, die, ihr elendes Leben rettend, ihr Volk dem Unglück überließen, in das sie es gebracht hatten.“

Englands neues Kriegskabinet

Oberkriegsheer Churchill Ministerpräsident.

Wie Reuter amtlich bekanntgab, hat Chamberlain am Freitag den 10. ds. auf sein Amt als Premierminister und Erster Lord des Schatzamtes verzichtet. Ministerpräsident wurde der Oberkriegsheer Winston Churchill. Wie weiter verlautet, hat Churchill eine neue Regierung gebildet, der die brutalsten Kriegstreiber und glühendsten Deutschhasser aller Parteien angehören. Das Kriegskabinet besteht aus:

Churchill als Ministerpräsident und Minister der nationalen Verteidigung; Chamberlain als Lordpräsident; Halifax als Außenminister; Attlee als Lordiegelbewahrer; Greenwood als Minister ohne Portefeuille sowie einer Reihe anderer „Persönlichkeiten“.

Wie aus der Zusammensetzung dieser Regierung hervorgeht, haben sich die Liberalen, die Labourleute und die Konserativen plötzlich verbrüder, sämtlich befeelt von dem Wunsch, den Krieg auszudehnen und das deutsche Volk zu vernichten.

Damit haben die extremsten Kriegsheer alle staatliche Macht an sich gerissen. Während Chamberlain stets versuchte, mit Regenschirm und Gebetbuch die Rolle eines Viedermannes zu spielen, ist nunmehr an der Spitze des englischen Kabinettes der Exponent der Plutokratie, der seit jeher den brutalen Vernichtungskrieg gegen das deutsche Volk gepredigt hat.

Deutschland nimmt das einfach zur Kenntnis. Deutschland ist zum entscheidenden Kampf für seine Zukunft angetreten und wird diesen Kampf bis zum Sieg zu Ende führen. Nachdem Deutschland die Vernichtungs- und Aggressionspläne der Weltmächte in unwiderleglicher Weise aufgedeckt hat, wird die gesamte Weltöffentlichkeit wissen, wofür das Reich kämpft.

Auch Reynaud umgibt sich mit den wütendsten Deutschhassern.

Ebenso wie in London hat auch in Paris das völlig im Schlepptau der englischen Politik fahrende französische Kabinet sein Gesicht gewandelt. Auch hier wurden die eingeleitetsten Deutschhasser an die Oberfläche gespült — selbstverständlich unter Beibehaltung des erst vor kurzem aus Ruher gekommenen Ministerpräsidenten Reynaud, der als bewährter Kriegsheer den Engländern beste Dienste leistet. Reynaud berief den frühesten Minister und Präsidenten der Föderation Republicaine Louis Marin sowie Barnegaran als Staatsminister in die Regierung. Die beiden Oberheer werden Mitglieder des Kriegskabinettes sein. Die Unterstaatssekretäre haben bis auf vier ihre Posten zur Verfügung gestellt.

Diese Kabinettsumbildung in Paris ist nichts anderes als eine Folge der Tatsache, daß das französische Kabinet völlig den Weisungen der englischen Plutokratie zu parieren hat.

Nachrichten

In Arnheim 32.000 Generalstabstarten von Deutschland gefunden. In Arnheim in Holland, in dem Stabsquartier einer holländischen Armee, wurden 32.000 Generalstabstarten von Deutschland gefunden, und zwar insbesondere Karten von 1:100.000 vom Ruhrgebiet. In diesen Karten sind die militärischen Ziele, soweit sie den Holländern bekannt sind, besonders auffällig markiert. Dies ist wieder ein Beweis für die von den Engländern und ihren holländischen Verbündeten geplante Angriffssaktion auf das deutsche Industriegebiet an der Ruhr.

Polen sollten holländisch lernen. Französischen Gefangenen wurden französisch-holländische Wörterbücher abgenommen. Diese Wörterbücher sind erst 1940 herausgegeben worden. Ebenso wie die kürzlich in Holland gefundenen Karten von Deutschland mit Einzelzeichnungen militärischer wichtiger Anlagen im deutschen Ruhrgebiet geht auch aus diesem Fremdwörterbuch hervor, daß die Franzosen den Einfall über Holland nach Deutschland seit längerer Zeit vorbereitet haben.

Staliens Empörung über die englische Piraterie. Die Kundgebungen, die gegenwärtig in allen größeren italienischen Städten gegen das französische Piratenwesen stattfinden, erreichten am 14. ds. ihren Höhepunkt in Rom, wo Tüge von Schwarzgehenden und Studenten sowie eine zahlreiche Volksmenge auf die Piazza Venezia strömten, um ihrer Empörung über die unverhältnismäßigen Erpressungen und Zumutungen der Westmächte Ausdruck zu verleihen. Immer wieder erklangen Schmährufe gegen die Plutokratie, die durch ihre provokatorischen und unethischen Kontrollmaßnahmen und Schikanen Stalien zu erdroffeln versuchen. In lauten Sprechhören verlangte die Menge unablässig, den Duce zu sehen. Schließlich ersahen Mussolini auf dem Balkon und dankte wiederholt für die Ovationen. Von der Piazza Venezia zogen dann einige Kolonnen Schwarzgehenden und Studenten durch die Straßen, wobei sie immer wieder Hochrufe auf Mussolini ausbrachten und „Nieder mit England und Frankreich“ riefen.

Irland behauptet seine Neutralität. Amtliche irische Stellen demontierten einen Bericht des Londoner „Daily Mirror“, wonach England für die Kriegsdauer Hafenanlagen in Süd- und West-Irland für britische Kriegsfahrzeuge gemietet habe. Das Demonteur weist auf Irlands Neutralitätszerklüftung und Entschlossenheit hin, jeder Beeinträchtigung dieser Neutralität entgegenzutreten. Die Zeitung „Daily Mirror“ wurde für Irland verboten.

England vergewaltigt Island. Nach einer Meldung aus London hat das britische Auswärtige Amt mitgeteilt, daß englische Truppen in Island gelandet seien. Das militärische Vorgehen gegen die abgelegene schwachbevölkerte Insel wird mit dem faden-scheinigen Vorwand begründet, daß es seit der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen notwendig geworden sei, mit der Möglichkeit einer Landung Deutschlands in Island zu rechnen. Es sei selbstverständlich, daß dieser Angriff durch die isländische Regierung allein nicht abgelehnt werden könne, da sie zu schwach sei und somit das Land vollkommen in die Hände der Deutschen fallen würde. Die Regierung Seiner Majestät habe

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

England ins Herz

Stalien unter dem Eindruck der holländischen Kapitulation.

Die Brechung des holländischen Widerstandes nach vier Tagen Krieg hat in der italienischen Öffentlichkeit einen ungeheuren Eindruck gemacht. „Holland legt die Waffen nieder — Holland kapituliert“, schrieben am 15. ds. die Morgenblätter in riesigen Überschriften.

Unter der Titelzeile „England ins Herz“ schreibt der „Messaggero“: „Das gigantische Manöver des deutschen Heeres entwickelt sich in seinem ganzen Umfang und mit unermindelter Geschwindigkeit“. Das Blatt sieht einen neuen Vorstoß nach Antwerpen voraus, womit Deutschland von England nur noch 250 Kilometer entfernt sei. „Das ist die direkte Bedrohung des Herzens Englands, die neue und historisch bedeutendste Tatsache dieses Krieges.“

„Die Wasserlinie, die den deutschen Vormarsch verhindern und die Landung britischer Verstärkungen begünstigen sollte“ — so schreibt „Popolo di Roma“ — „hat die deutschen Truppen nicht aufzuhalten vermocht. Die Engländer sind wieder einmal zu spät gekommen. Die von Deutschland eroberten Stellungen von Norwegen bis zum Arktischen bilden den bedrohlichsten Aufmarsch, den England jemals vor dem Herzen und Hirn seines Weltreiches

gesehen hat. Die blitzartigen Erfolge der deutschen Wehrmacht haben auf die Neutralen der Alten und der Neuen Welt tiefsten Eindruck gemacht. Hollands Zusammenbruch hat auch in den Vereinigten Staaten die Überzeugung reifen lassen, daß die beiden westlichen Großmächte tödliche Gefahren lauern.“

Ein bekannter italienischer Militärschriftsteller bemerkt zur gegenwärtigen Operationslage im Westen: „Der Plan des deutschen Generalstabes zeichnet sich heute ganz deutlich ab: Es handelt sich um ein gigantisches Fächermanöver, das seinen Mittelpunkt in Luxemburg hatte. Die Niederlande, Flandern, Brabant wurden zunächst voneinander in hermetisch abgeriegelte Räume geteilt, in die keine feindlichen Verstärkungen gelangen konnten. Nachdem Holland von Belgien abgeschnitten war, vollzog sich die Besetzung des ganzen Landes in fünf Tagen. Die Kräfte der neuen deutschen Strategie haben in vier Richtungen gewirkt: in drei Abschnitten ist der Feind bereits geschlagen. Übrig bleibt der vierte Operationssektor, in dem derzeit die große Schlacht der Millionenheere begonnen hat.“

Großes Rätselraten in Paris

Ist die deutsche Offensive gegen Frankreich oder England gerichtet?

Wie dem „B.“ aus Genf berichtet wird, wurde in Paris die Nachricht von der Waffenstreckung der Holländer in der Nacht zum Mittwoch von der holländischen Gesandtschaft bekanntgegeben. So wurde die bestürzte Öffentlichkeit, die sich teilweise noch Illusionen hingeben hatte, mit einem Schlage über die wirkliche Lage ins Bild gesetzt. Die Schockwirkung war ungeheuer. Einlaufende Nachrichten besagen, daß das Leben in Paris am Mittwochvormittag geradezu stillstand. Noch am Vortage hatte das verantwortungslose Informationsministerium die erlogene Behauptung verbreitet, der deutsche Siegeszug sei auf „hartnäckigen Widerstand“ gestoßen und „überall zum Stehen gebracht“ worden. Im offiziellen Havas-Kommunique hieß es noch: Die Schlacht in Belgien und Holland habe erst begonnen. Der Sieg der Westmächte stehe durchaus nicht in Frage. Die französische Bevölkerung habe nur ruhig abzuwarten. — Die vernichtende Niederlage der Franzosen in der Tankschlacht in den Ardennen hatte man nach bewährter Methode in einen „französischen Sieg“ verwandelt. Nur der Verlust von Sedan war zugegeben worden, woraus die Bevölkerung allerdings

schon eine Ahnung von der drohenden Gefahr erhalten konnte.

Die französischen Diskussionen über die bange Frage, ob sich der deutsche Siegeszug nur nach Nordwesten, also nach England richten werde, oder ob das deutsche Oberkommando sich gleichzeitig auch den Marsch in Richtung Paris zum Ziel gesetzt habe, ist in ein interessantes Stadium getreten. Die französischen Blätter lassen in höchster Verwirrung den bezeichnenden Wunsch durchblicken, Deutschland möge in England seinen einzigen und erstarrigen Feind sehen. In der offiziellen „Revue des Questions de Defense Nationale“ will zum Beispiel sogar ein französischer Marineoffizier dem deutschen Oberkommando raten, es möge sich „ausschließlich gegen England“ richten. Holland und Belgien seien doch „eine gigantische Ausgangsbasis“ zum direkten Angriff auf England. Man trötet sich indes mit der grotesken Behauptung, daß das deutsche Oberkommando zwar „eine sehr mächtige Offensive auch in Richtung Frankreich“ unternommen habe, Paris jedoch unmittelbar noch nicht bedroht sei.



deshalb beschlossen, diese Möglichkeit dadurch auszuschalten, daß sie selbst Streitkräfte in Island landete, und sie habe diese Operation am 10. ds. morgens durchgeführt. — In dem Augenblick, wo Deutschland durch beweisträchtige Unterlagen der Welt darlegte, daß England keine Aggressionsabsichten in Belgien und Holland zu verwirklichen im Begriff war, die deutsche Wehrmacht ihnen dort aber rechtzeitig entgegentrat, hat England auch das kleine Island vergewaltigt und militärisch besetzt. Es bedarf keines Hinweises, daß die Behauptung, daß Island von Deutschland bedroht gewesen sei, ein dürftiger Vorwand für diese verbrecherische Aktion der britischen Regierung ist. Dieser Beweis schließt die Kette der Kriegsausweitungsaktionen Englands und Frankreichs im Norden und im Westen Europas. Nachdem die Engländer durch entschlossenes und schnelles deutsches Handeln wieder einmal zu spät gekommen sind, versuchen sie, durch diese „strategische Operation“ in einer abgelegenen Gegend ihrem unzufriedenen Volk eine Art von Entschädigung zu bieten.

Englands Griff nach dem niederländischen Öl. Einheiten der Weitmächte landeten nach englischen und französischen Meldungen auf den beiden Hauptinseln von Niederländisch-Westindien, Curacao und Aruba. Englische Streitkräfte haben Curacao, französische Aruba besetzt. — Was bei der Besetzung Islands durch britische Streitkräfte anfangs deutlich zu werden, das zeichnet sich jetzt ganz klar ab: Der Raubstaat England sichert sich weitab von der eigentlichen Kampfbühne in echter Freibeutermentalität fremden Kolonialbesitz, in diesem Falle den der „verbündeten“ Niederlande, und legt damit seinen Einbruch in die außereuropäische Sphäre fort, wo die Interessen der westlichen Erdhälfte beginnen. Und schon hat es auch eine ebenso lächerliche wie schmeichele Begründung zur Hand: den Schutz vor deutschen „Sabotageversuchen“. Über den Einspruch des holländischen Gouverneurs, der noch am 10. ds. abends erklärt hatte, daß der internationale Status für Niederländisch-Westindien unverändert bleiben müsse und daß dieses sich jede Hilfe von dritter Seite verbietet, jetzt es sich ebenso großzügig hinweg wie über die Tatsache, daß dieser Vorstoß ein Einbruch in die Bezirke der Monroe-Doktrin ist, die für die Vereinigten Staaten geheiligt sind. Mit der gleichen Großmut hat England selbst sich Curacao bemächtigt, wo die großen Erdölraffinerien liegen, für die England, wie es eifrig versichert, ein eindrucksvolles Verteidigungssystem einrichten will. Gegen wen dieses Verteidigungssystem gerichtet ist, kann der englischen Kolonialgeschichte entnommen werden, die kein Beispiel dafür aufweist, daß der Raubstaat England jemals wieder herausgegeben hat, was er korpelllos in seinen gierigen Prantzen hat.

Bevorstehende Kürzung der Butter- und Zuckerquote in England. Das englische Hinterland lernt die Auswirkungen des von Chamberlain und Genossen entfachten europäischen Krieges rascher kennen, als es sich träumen ließ. Die breiten Massen im Inselreich müssen sich den Leibriemen immer enger schnallen. Einer kürzlichen Ankündigung des Londoner Ernährungsministers nach ist schon in der nächsten Zeit mit einer weiteren Kürzung der Butterquote in England zu rechnen. Diese Maßnahme wird mit der großen Verknapfung der Butter infolge Ausfallens der Zufuhren aus Dänemark, das bisher der Hauptlieferant war, begründet. Diese Notschikung wird den Engländern wohl kaum durch die weitere Ankündigung verjüßt worden sein, daß sie sich höchstwahrscheinlich auch mit einer Verkürzung der Zuckerquote im Herbst vertraut werden machen müssen.

Das Plutokratengold flieht nach USA. Das amerikanische Handelsministerium hat eine Mitteilung herausgegeben, wonach sich die vor dem Krieg aus Europa geflüchteten Goldwerte auf 2 1/2 Milliarden Mark belaufen (1 Pfund gleich 10 RM. gerechnet). Eingeschlossen darin sind auch die Gelder der europäischen Regierungen, die zur Sicherung oder zur Stützung von Kriegskäufen nach Amerika geschickt worden sind. Dabei fällt natürlich der Löwenanteil England zu. Die Plutokraten halten aber auch den Rekord bei den ungeheuren Schätzen an privaten Geldern, die nach USA geflohen sind, und zwar in hohen Bargeldbeträgen oder goldwertigen Effekten, aber auch in Form von Juwelen und toisbaren Goldgeräten, die zum Teil eigens zu Überführungs zwecken aus Gold hergestellt wurden. Darin sind, was niemand wundern wird, die Juden besonders erfindlich gewesen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang als Beispiel ein ganz schwerföbiger goldener Schlagring, der als Gebrauchsgegenstand aus Deutschland herausgeschmuggelt werden sollte, der aber ihn und seine jüdischen Inhaber vor ein Berliner Gericht brachte. Er bestand aus mehr als einem Kilogramm Reingold. Riesenhafte Beträge sind von Engländern an amerikanische Bekannte gegeben worden, die sie unter ihrem eigenen Namen unterbrachten. Ebenso hoch wie England ist Frankreich an den Amerikaflüchten beteiligt. Die französische Plutokratie weiß, daß sie bei einem ungünstigen Kriegsausgang für lange Zeit im Leben Frankreichs ausgepielt hat und sichert sich ein Rettungsnetz durch Überweisungen an die USA, das mit Devisen und Gold gut gepolstert ist.

Gib doppelt, denn du gibst für das Leben der deutschen Soldaten!

Zweiter Spendentag für das Deutsche Rote Kreuz am 18. und 19. Mai 1940.

In diesen Tagen und Stunden, da die Welt unter dem Eindruck der Schläge der deutschen Wehrmacht gegen die Westmächte den Atem anhält, rüsten wir zum zweiten

Spendentag für das vom Führer aufgerufene Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Wie schon Ende April, so werden auch am Samstag den 18. und Sonntag den 19. Mai die Männer und Frauen der Bewegung mit ihren Listen von Haus zu Haus gehen, um die Spende für das Deutsche Rote Kreuz einzusammeln.

Am 10. März sagte der Führer im Zeughaus: „Der Soldat stellt in jeder Zeit jene beste Auslese der Völker dar, die durch ihren Lebensentwurf und — wenn notwendig — durch ihre Lebenshingabe das Leben der übrigen Mit- und damit Nachwelt ermöglicht und sicherstellt.“ Das jetzt zur Entscheidungsschlacht angetretene deutsche Weithier hat, wie früher in Polen und Norwegen, in der Luft und auf der See auch jetzt schon wieder bewiesen, daß es diese Worte seines Führers und Obersten Befehlshabers in ihrer ganzen und höchsten Bedeutung auf sich beziehen kann. Wir in der Heimat können unsere tapferen Brüder und Söhne nur mit heißen Herzen und mit den besten Wünschen begleiten. Und doch können wir noch etwas für sie tun: Durch unsere Spenden zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz tragen wir mit Sorge dafür, daß die Wunden, die der Krieg ihnen schlägt, möglichst schnell vernarben. Ihr Einsatz ist unser Leben, ihr Opfer unsere Existenz; und wenn auch unsere Spende, mag sie so hoch sein, wie sie will, nur gering gilt gegen ihre Opfer, so wissen wir doch, daß diese Spenden helfen, auch ihr Leben zu schützen. Die Parole zum zweiten Spendentag des Deutschen Roten Kreuzes:

Gib doppelt, denn du gibst für das Leben unserer Soldaten!

Auszeichnung von sechs Musterbetrieben durch Gauleiter Dr. Jurny

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Hugo Jurny hat am 11. ds. im Stadttheater zu St. Pölten an sechs Betriebsführer, die sich am Leistungskampf 1939/40 der deutschen Betriebe beteiligten, für ihre vorbildlich geführten Betriebe das Gaudiplom überreicht.

Zum Muttertag am 19. Mai:

Die rechte Mutter

Erzählung aus Tirol von Josef Scheidle.

Die Wegmachersochter Annamaria Frühwirth aus Großgereuth hatte in der Jugend die Nähterei gelernt. Weil sie in der Hauptsache Pfäiden (Semden) verfertigte, nannte man sie insgesamt die Pfäidlerin. Sie verstand ihre Sache, Konkurrenz war nicht vorhanden, und so ging ihr Geschäft nicht übel.

Obwohl sie nun schon im 36. Lebensjahre stand, hatte sie noch immer keinen Gatten und Gesponen. Man darf aber nicht meinen, sie wäre eine spinnstige, käfige Bagelcheude gewesen, die Pfäidlerin. Nein, Annamaria war eine stattliche, groß gewachsene Person, der die Zöpfe zweimal um den Kopf liefen. Ihre pechschwarzen Augen prühten und blitzten und die roten Waden standen ihr ausgezeichnet an. Wenn man sie singen und jodeln hörte, mußte man gleich, daß bei ihr von einer lauren Jungfer nicht die Rede sein konnte.

Wohl ein halbes Dutzend Mannsbilder war im Lauf der Jahre gekommen und hatte sie ums Heiraten gefragt: Der Tobler von Hirtenbach, der Klauen-Max und andere. Daß sie noch nicht eingelaufen war in den Hafen der Ehe, hatte seinen besonderen Grund. Ihre Mutter war bei der Geburt des letzten Kindes gelähmt worden. Als der Wegmacher bald darauf starb, beschloß Annamaria, sich als die Älteste der Ihren anzunehmen. Sie verdiente für alle, bis sie auf den Füßen stand und selbst ihrem Brot nachzugehen vermochten. Sogar das machte sie möglich, daß sich der einzige Bruder, der, wie die Bauern sagten, einen un-

Blutspender!

Das Krankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs benötigt Blutspender. Personen, die gewillt sind, in dringenden Fällen freiwillig Blut gegen Entschädigung abzugeben und ständig in Waidhofen a. d. Ybbs oder Umgebung ihren Wohnsitz haben, mögen sich im Krankenhaus einfinden. Der Spender erhält die für das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches geltende Vergütung für die abgegebene Blutmenge.

Für die ersten 100 Kubikzentimeter RM. 10.—, für jede weiteren angefangenen 100 Kubikzentimeter Reichsmark 5.—, mindestens aber RM. 20.—.

Die näheren Bedingungen sind daselbst an Werktagen von 11 bis 12 Uhr zu erfahren; ebenso findet dort die ärztliche Untersuchung über die Eignung des Blutspenders statt.

Die Leitung des allg. öffentl. Krankenhauses Waidhofen a. d. Ybbs.

Bar im Schloßhotel
Waidhofen an der Ybbs
wieder eröffnet!

Jeder Punkt ist wertvoll — die richtige Beratung im **Modehaus Schediwy**

Nach einer musikalischen Einleitung durch das Gau-Symphonieorchester hielt der Stellvertretende Kreisleiter Pg. Honig die Begrüßungsansprache. Dann sprach der Gauobmann der DMF. Niederdonau Gauamtsleiter Pg. Alois Forst. Er hob hervor, daß sich anlässlich der Durchführung des ersten Leistungskampfes der deutschen Betriebe in der Ostmark allein im Gau Niederdonau nahezu 6000 Betriebe mit einer Erfolgszahl von 140.000 zur Teilnahme an diesem friedlichen Wettstreit angemeldet haben. Sie alle erklärten sich auf Grund ihrer Anmeldung bereit, aus innerer Verpflichtung gegenüber Führer und Volk und aus eigener sozialer Selbstverantwortung heraus nach ihren Kräften dazu beizutragen, daß auch im Gau Niederdonau der deutsche Sozialismus der Volksgemeinschaft seine Verwirklichung finde. Die durchgeführte Überprüfung dieser Betriebe bewies, daß es sich nicht bloß um eine schöne Geste handelt. Sechs Betriebe aber konnte der Redner dem Gauleiter zur Auszeichnung mit dem „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“ vorschlagen, weil diese Betriebe alle hierfür notwendigen Voraussetzungen erfüllt haben.

An erster Stelle steht der Betrieb Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik in Baden bei Wien. Der zweite zur Auszeichnung vorgeschlagene Betrieb sind die A u s t r i a - T a b a k w e r k e AG., vormals Österr. Tabakregie, in Stein a. d. Donau. Der dritte ausgezeichnete Betrieb ist die Holzkonstruktions-Baugesellschaft Wenzel Hartl in Eichenbach, der aus einem kleinen Sägewerk zu einem der größten Sägewerks- und Barackenbetriebe der Ostmark geworden ist. Besonders zu begrüßen sei die Teilnahme der öffentlichen Betriebe am Leistungskampf. In diesem steht die Reichspostdirektion in vorderster Linie. Die Einrichtungen der Postämter St. Peter i. d. Au, Eggenburg und Edlach und deren Leistungen seien beispielgebend für alle anderen öffentlichen Ämter und deshalb habe der Redner diese Postämter zur Auszeichnung vorgeschlagen.

Gauleiter Dr. Jurny überreichte hierauf den Betriebsführern der ausgezeichneten Betriebe das „Gaudiplom für hervorragende Leistungen“.

gewöhnlich guten Kopf hatte, in die Stadt begeben und studieren konnte. Ein halbes Jahr, bevor er sein Medizinstudium beendet hatte, wurde die Mutter von ihrem Leiden erlöst. Als der Bruder den Doktorhut bekam und Annamaria einlud zu seinem Ehrenfest, da leuchteten ihre Augen und sie sagte: „So, Bruder, jetzt denk ich an mich. Ledig mag ich nicht bleiben und mit meinen 35 Jahren seh ich mir noch Zeit genug für Glück und Seligkeit an eigner Feuerstatt.“

Sie wußte, daß der Raggenschmied, wiewohl er sich nie eigentlich erklärte, seit jeher ein Auge auf sie hatte. Er war ein mühterner, fleißiger Bursche, ungefähr gleich alt wie Annamaria. Nun fand er sich immer öfter auf Besuch ein, und die Leute behaupteten, daß die Pfäidlerin für sich auf Vorrat nähe.

Da kam der Weltkrieg, und der Raggenschmied mußte einrücken. Einrücken mußte auch der Kloben-Max, Weisenhühner und Vater von vier Kindern in unmündigem Alter.

Im Jahre 1915 wurde die Klobin von der Grippe befallen und starb. Der Bürgermeister verständigte den Kloben, der ebenso wie seine abgelebte Frau in Großgereuth keine näheren Verwandten besaß, von dem Todesfall. Bald darauf erhielt dieser noch einen zweiten Brief. Er stammte von der Pfäidlerin und hatte folgenden Wortlaut:

„Lieber Klaus! Das Traurige, das passiert ist, weißt Du wohl von anderer Seite. Mußt nicht verjagt sein, wie schwer's Dich trifft. Das ist halt einmal so mit uns Menschen, daß uns der Striegel des Schicksals ab und zu kampelt, den einen größer, den anderen kleiner. Wegen der Kinderlein brauchst Du Dir keine Sorge zu machen, die finden, bis Du wieder kommst, schon bei mir ein Platz. Tröst Dich Gott in Deinem Leid und schreib mir, wenn Du etwas brauchst.“ Annamaria Frühwirth.

Es geschah, was Annamaria dem Kloben angekündigt hatte. Mit Sack und Pack zogen die Kinder ein Wegmachershäusl und fanden Orts genug in den Betten der auswärtig beschäftigten Geschwister der Pfäidlerin.

Vom Kloben bekam die Pfäidlerin einen dankbaren Brief. Sie schrieb sich mehrmals, und in jedem Paßl, das sie ihm mit der Feldpost sandte, wußte sie von seinen Kindern Erfreuliches zu berichten.

Im Achtzehnerjahr, kurz vor dem Zusammenbruch, wurde der Gemeinde mitgeteilt, daß der Kloben gefallen sei. Er war der letzte vor dem Feind gebliebene Soldat von Großgereuth. Annamaria hatte die Kinder gut verjagt, und immer wieder wurde sie vom Bürgermeister als Mutter von Opfersinn und Gemeinschaftsgeist hingestellt. Trotz der vielen Arbeit mit den Kindern hatte sie während des ganzen Krieges auch noch Zeit gefunden, bedürftigen Soldatenfrauen umsonst Pfäiden zu machen oder auszubessern.

Als der Raggenschmied zurückkam, begab er sich sogleich ins Wegmachershäuschen und hielt um Annamarias Hand an. Die Pfäidlerin blidte ihn innig an und sagte:

„Nein, Raggenschmied, es kann nicht sein. Früher schon, da hab ich auch gemeint, daß ich einmal Kinderlein hätt und einem braven Mann eine gute Frau sein könnt. Ich wüßt mir keinen lieberen, besseren Menschen als dich. Aber heut ist es anders. Ich kann doch die armen Würmlin, die niemand haben auf der weiten Welt, nicht im Stich lassen. Was soll denn werden aus ihnen, wenn man sie hin und her schuppt wie Regeltugeln und vermarktet wie das liebe Vieh. Ich hab's dem Kloben versprochen, auf sie zu schauen, bis er wiederkommt. Nun aber wächst ihm das Gras über dem Kopf, und so hab ich wohl die Pflicht, das meine zu tun, daß aus ihnen ordentliche Menschen werden...“

Viele Einwände hatte der Raggenschmied, doch die Pfäidlerin gab nicht nach: „Ich muß es dir heute sagen: Wochen, Monate gab's, tät man zusammenzählen, was ich an dich gedacht hab. Aber mein Entschluß steht fest. Du darfst mir nicht großen und müßt — jag nur nichts, ich hab's tausendmal überlegt, nicht nur einmal, und du wirst schon auch daraufkommen, wenn du's richtig überinnst — eine andere heiraten. Ich wünsch dir viel Glück für dein ganzes Leben!“

„Annamaria... du bist eine goldene, goldene Seele!“ Sie reichten sich die Hand und sahen sich durch die Augen zutiefst ins Herz.

Angstlich hatten die Kinder, wohl nicht ganz verstehend, aber ahnend, was für sie auf dem Spiele stand, die Unterredung verfolgt. Als der Raggenschmied aus dem Zimmer gegangen war, klammerte sich das kleinste Stücklein an die Pfäidlerin:

„Gelt, Mammle, du gehst uns nicht fort?“

„Nein, Kinderlein, gewiß nicht.“ Und sie wuschte sich das Nase aus den Augen und setzte den Leichenstein auf das Grab ihrer Träume.

Es gab ihr keinen Stroh, als im nächsten Jahr der Raggenschmied mit der Burger-Thresl zur Ehe verkündet wurde.

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Bejörderung.** Der zur Marine eingerückte Obermonteur des hiesigen Elektrizitätswerkes Herr F. Zinner wurde zum Maschinenmaat befördert. Besten Glückwunsch!

* **Promotion.** Vergangenen Freitag den 10. ds. fand an der Universität Wien die Promotion des Herrn Friedrich Melzer, Sohn der Sparkassebuchhalterswitwe Frau Josefine Melzer, zum Doktor beider Rechte statt. Besten Glückwunsch!

* **Geboren wurde** am 8. ds. ein Knabe Helmut Johann des Schneidermeisters Franz Duda und Frau Josefa, Waidhofen, Ledergasse 2.

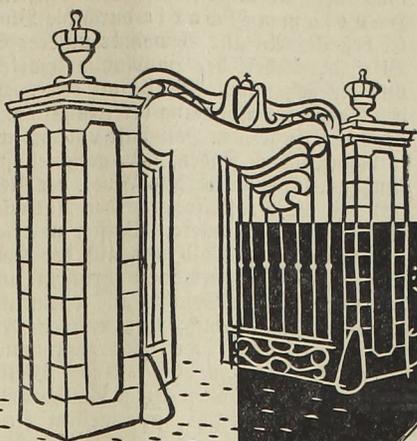
* **Trauung.** Am 11. ds. wurde vor dem hiesigen Standesamt der Landarbeiter Dominik Faschinger, Waidhofen, Patertal 7, mit der Landarbeiterin Maria Gschwandegger, Zell-Argberg, getraut.

* **Dank der Frontsoldaten.** Der Entschluß unseres Bürgermeisters, durch die Gemeinde jedem Frontkämpfer aus unserer Stadt den „Boten“ zukommen zu lassen, hat helle Freude bei den Empfängern ausgelöst. An den Verlag gelangen täglich Zuschriften von unseren Soldaten, die in herzlichsten Worten danken für die Überendung des Heimatblattes, das ihnen rechte Freude bereitet. Sehr geschätzt sind natürlich die örtlichen Nachrichten und ersuchen wir unsere hiesige Lesergemeinde, mitzuhelfen an der Ausgestaltung des örtlichen Nachrichtendienstes. Den Dank der Frontsoldaten geben wir weiter an die Stadtgemeinde und Bürgermeister Zinner, die damit ein richtiges Bindeglied geschaffen haben zwischen Front und Heimat.

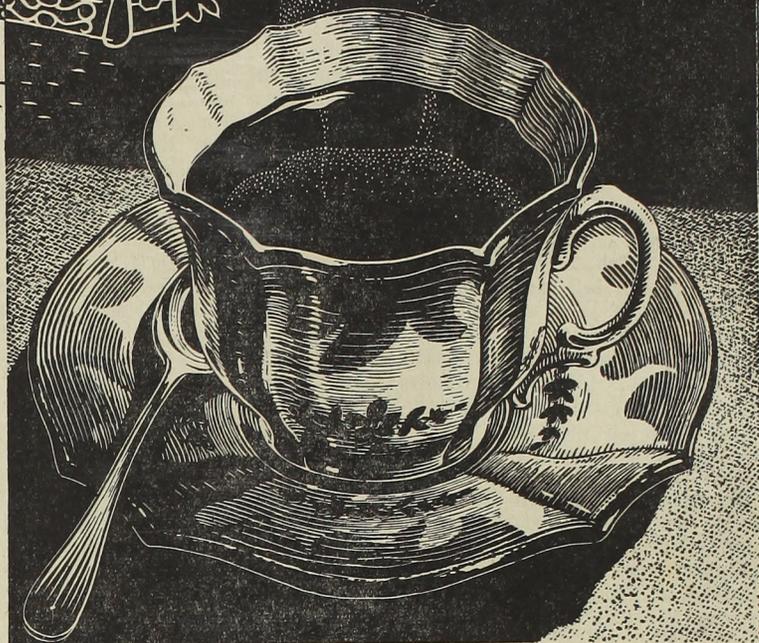
* **Ein Waidhofener erhält das Kriegsverdienstkreuz.** Dem Lehrenschlosser der Steyrwerke Franz Zettl hat der Führer das Kriegsverdienstkreuz verliehen. Franz Zettl ist ein Sohn unserer Stadt, hat hier die Schule besucht und das Schlosserhandwerk beim ehemaligen Werkzeugschlosser Fehrmüller in der Weyrerstraße erlernt. Er arbeitete später auch in einigen hiesigen Betrieben und ging dann als Facharbeiter nach Steyr in die Waffenfabrik, wo er nun seit 28 Jahren ununterbrochen tätig ist. Seine hochbetagten Eltern (der Vater steht im 83. Lebensjahre), die bei Marine-Generalkommissär Paur in der Reichenauerstraße wohnen, konnten die Freude noch erleben, daß ihr Sohn die vom Führer gestiftete hohe Auszeichnung für hervorragenden Arbeitseinsatz, von der nur zwei in der Ostmark vergeben wurden, erhalten hat. Mit ihnen freuen sich nicht nur seine noch hier lebenden ehemaligen Arbeitskameraden, sondern auch die Bevölkerung der alten Eisenstadt, aus deren Gemerkungen manch hervorragender Fachmann der Eisen- und Stahlverarbeitung hervorgegangen ist. Bei einem Betriebsappell übergab kürzlich der Betriebsführer der Steyrwerke Dr. Meindl dem Lehrenschlosser Zettl die hohe Auszeichnung. „Sie sind der einzige Mann im Betrieb, dem der Führer das Kriegsverdienstkreuz auf Vorschlag der Rüstungs-Inspektion verliehen hat“, sagte Dr. Meindl. „Sie teilen diese Auszeichnung nur mit einem zweiten Arbeitskameraden in der Ostmark. Sie sind der Repräsentant unseres Wertes und in Ihnen zeichnet unser Führer zugleich die Steyr-Werke und die vielen Tausende aus, die, wie Sie, an Maschine und Werkbank ihre Pflicht als Soldaten der Arbeit erfüllen.“ Der Betriebsführer hob als besonderes Verdienst Zettls hervor, durch zweckmäßige Verbesserung und Vereinfachung eines komplizierten, für die Waffenerzeugung wichtigen Gerätes nach eigenen Ideen wesentlich zur Leistungssteigerung beigetragen zu haben. Er beglückwünschte den Ausgezeichneten und überreichte ihm auch eine Anerkennung des Wertes.

* **Die Metallspende nimmt ihren Fortgang.** Wie bereits in der Tagespresse bekanntgegeben wurde, nimmt die Metallspende des deutschen Volkes und insbesondere die Ablieferung der Behörden und der gewerblichen Wirtschaft ihren Fortgang. Zur Vermeidung von Unklarheiten wird darauf hingewiesen, daß die Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft selbstverständlich befreit sind, ihren laufenden Anfall an Altmetall jeder Art, insbesondere also Abfallmaterial aus dem normalen Produktionsgang, dem Altmetallhandel in der bisherigen Weise zuzuführen. Es besteht also kein Zwang, diese Metallmengen der Metallspende zu überlassen.

* **Besitzwechsel.** Wie wir erfahren, sind die Vorverhandlungen über den Verkauf des Hauses Untere Stadt Nr. 9 des Herrn Anton Bauer, Eisenhändler, an die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs sowie die abgebrochenen und dürfte schon in aller nächster Zeit der Besitz endgültig übertragen werden. Mit dem Kauf des Besitzes bezweckt die Stadtgemeinde im Zuge der Ausgestaltung des Stadttinnern auf dem repräsentativsten Platz ein hauptsächlich dem Fremdenverkehr dienendes Projekt zu verwirklichen, das die gegenwärtige Eisenhandlung in ein modernes Kaffeehaus mit schöner Terrasse umgestalten wird. Wie verschiedene andere bereits durchgeführte Projekte unserer rührigen Stadtführung, so war auch dieses ein langgehegter Wunsch der Stadtbevölkerung, besonders der für den Fremdenverkehr verantwortlichen Kreise. Nun hat unser Bürgermeister mit Einfachfreudigkeit und Entschlußkraft auch dieses Problem gemeistert und setzte die rechte nationalsozialistische Tat an die Stelle langjährigen Herumredens. Wir bekommen nun eine moderne repräsentative



Mit Genehmigung des Museums für Volkskunde, Wien

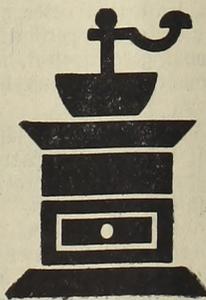


Familiär und festlich zugleich ist diese steirische Kaffeeschale — und wie schön ist sie bemalt! Das kommt vom Barock her, vom farbigen Reichtum der Kirchenkunst. Uppig hingestrichenes violettblaues Ornament auf dem kreidig weißen Grund; ein Goldrand dazu und ein kleines buntes Blumengehänge — familiär und festlich, so ist für uns das Kaffegetränk und so ist diese Schale.

In unsern Kaffee sind wir nun einmal verliebt!

Deshalb ist auch bei uns die Kaffeeschale nicht einfach eine Kaffeeschale schlechthin. Vielmehr hat sie je nach Herkunft und Gebrauch ihr besonderes, ihr gleichsam mundartliches Aussehen. In vielerlei verschiedenem Dialekt, tirolerisch, kärntnerisch, wienerisch, bäuerlich oder großstädtisch sprechen unsere Kaffeeschalen mit ihren Formen und Farben von unserer Lust, dem geliebten Getränk ein schönes Gefäß zu geben.

In einem aber sind wir uns einig: der Kaffee muß gut gemacht sein; ganz gleich, ob es Bohnen-, Malz- oder Kornkaffee ist! Und wie er gemacht wird, dafür haben wir überall ein und dasselbe Rezept: zum mild Aromatischen des Kaffeegrundstoffs geben wir immer noch das kräftig Würzige des Kaffeezusatzes! Und damit der Kaffee besonders gut wird, nehmen wir auch einen guten Kaffe Zusatz: den **FRANCK!** Der gibt jedem Kaffee Kraft, Fülle, die schöne goldbraune Farbe, die feine Würze und den appetitlich anregenden Duft!



FRANCK

Seit 1828

Verbreiten Sie unser Blatt!

Gaststätte mehr im Stadttinnern. Die baulichen Veränderungen werden auch das Stadtbild bereichern und dem Fremden, der den Unteren Stadtplatz betritt, ein erfreuliches Bild bieten. Mit dem Kaufabschluß wird ein sehr altes Stadtgeschäft zu bestehen aufgehört haben, dessen letzter Besitzer Herr Anton Bauer war, der das Geschäft im Jahre 1906 vom Eisenhändler Wilhelm Stenner käuflich erwarb. Früher gehörte die Eisenhandlung samt Haus Herrn Johann Zabak, der es vom Eisenhändler Ludwig Planck kaufte, welcher das Haus anfangs der 70er-Jahre in seinen heutigen Zustand umgebaut hat. Und auch weiter zurück dürfte auf diesem Plage der Eisenhandel eine Stätte regen Geschäftverkehrs gehabt haben. Herr Bauer zieht sich nun nach arbeitsreichen Jahrzehnten ins Privatleben zurück. Im Jahre 1885 in unsere Stadt gekommen, trat er in Stellung beim damaligen Eisenhändler Panlehner (heutiges Rudrtahaus). Mit dem Kauf der beiden Eisenhandlungen Planck und Panlehner durch den Eisenhändler Zabak trat Bauer in die Dienste des letzteren und nach dem Ableben des Herrn Zabak bei Stenner in Stellung. Seit nunmehr 55 Jahren ist Herr Bauer in unserer Stadt tätig und hat sein Geschäft zu großem Ansehen gebracht und dauernd auf der Höhe der Zeit gehalten. Am nationalen Leben in unserer Stadt nahm er seit seinem Einzug hier stets regen Anteil und wir finden ihn besonders in der deutschen Turnerei immer vorne an der Arbeit für die nationale Sache. Der Turnverein „Lühow“, dessen Ehrenmitglied Bauer ist, verdankt ihm viel; hat er doch durch Jahrzehnte hindurch stets an hervorragender Stelle mitgearbeitet und lange Zeit das Amt des Turnwartes innegehabt. Bis ins vorgerückte Alter hat Bauer die sonntäglichen Ausflüge (die sogenannten Turngänge) betreut und war der Jugend ein fürsorglicher und stets hilfsbereiter Wanderführer. „Onkel Bauer“ hat damit einer ganzen Generation die Schönheiten des näheren und weiteren Heimatgebietes gezeigt und es lieben gelernt. In hellen Scharen strömte durch Jahrzehnte die Stadtjugend sonntäglich zum „Bauer-Gäß“, von wo frisch-fröhlich der Abmarsch erfolgte. Viele, viele ältere Semester erinnern sich heute noch mit Freude an die Turngänge mit Bauer, die Gesundheit förderten und rechten Frohsinn. Und all die vielen danken ihm dies zeitlebens und werden es in steter Erinnerung halten. Dank aber gebührt Herrn Bauer besonders auch deshalb, weil er trotz seiner vorgerückten Jahre sich den Blick für die Bedürfnisse der neuen Zeit bewahrt hat und seinen Besitz den Interessen seiner Wahlheimat dienlich macht. Das besonders bei der bäuerlichen Bevölkerung seit Jahrzehnten gut eingeführte Geschäft wird an anderer Stelle den Ruf des alten Geschäftes fortsetzen und weiterhin im Wirtschaftsleben der Stadt die Rolle bewahren, die es bis jetzt innegehabt hat.

* **Stoffabfälle, Lumpen, Papier und Eisenschrott werden gesammelt.** In nächster Zeit werden zur Erfas-

zung der Abfallstoffe in den einzelnen Haushalten Hausjammellwarte durch die Blockleiter der Partei bestellt. An alle Bewohner unserer Stadt ergeht die Bitte, die Arbeit der Hausjammellwarte zu unterstützen und die genannten Abfälle an den noch zu bestimmenden Tagen zur Abholung bereitzuhalten. Jedermann sehe sich daher in seinem Haushalt um und wird er bestimmt so manches noch finden, was geeignet ist, dieser Sammlung zugeführt zu werden. Jeder, der hier mithilft, trägt mit bei, die Rohstoffreserve der Nation zu stärken und damit den Sieg unserer Waffen zu erleichtern.

* **Vorsicht im Wald und auf der Heide!** Die Frühlings- und Sommermonate bringen unseren Wäldern wieder Zeiten der Gefahr. Die wärmende Sonne hat die Bodenfeuchtigkeit aufgefogen und ein Funke, ein glimmender Zigaretten- oder Zigarrenstummel, der noch nicht völlig ausgegangene Rest eines Pfeifeninhaltes, ein Streichholzstumpf können einen Waldbrand entfachen. Obwohl der Deutsche im allgemeinen ein großer Naturfreund ist, obwohl er die Waldeinsamkeit in vielen Liedern besingt, kommt es doch noch alljährlich vor, daß diese Liebe zum Walde bei vielen nur „platonisch“ ist. Anders ist es nicht zu erklären, wie es möglich ist, daß immer noch alljährlich in der warmen Jahreszeit Waldbrände vorkommen, die nicht allein die Naturschönheiten des Waldes auf weiten Flächen zerstören, sondern auch noch einen äußerst wichtigen Rohstoff vernichten; denn Holz ist ein Rohstoff geworden, auf dem sich zahlreiche Industrien und Handwerke aufbauen. Die größte Anzahl dieser Waldbrände ist auf Unachtsamkeit und Leichtsinn zurückzuführen. Es muß allen das Gefühl dafür eingepägt werden, daß jeder Waldbrand ein Baumfrevler in großem Stil ist. Wer den deutschen Wald mutwillig oder fahrlässig vernichtet, vergeht sich am Volksgut, das nicht nur uns, sondern auch noch vielen kommenden Generationen gehört. Mit vollem Recht trifft jeden Waldfrevler strenge Strafe, denn die Brandstiftung im deutschen Walde ist ein Verbrechen an der Allgemeinheit.

Die Gesundheit ist unser höchstes Gut. Mit kranken Zähnen aber ist kein Mensch gesund.

CHLORODONT

Waidhofen A. D. Ybbs-Land

Geburt. Das Wirtschaftsbesitzereshepaar Anton und Katharina Zebenhölzer, Waidhofen-Land, 1. Pöschlerrötte 2, wurde am 3. ds. durch die Ankunft eines Mädchens erfreut.

Jahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.
Urheber-Rechtsnachf. Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa.
(17. Fortsetzung.)

Marianne hatte sich niemals davor gefürchtet, allein in diesem Haus zu schlafen. Sie hatte es nach dem Tode ihrer Eltern ja eine ganze Zeit lang getan. Außerdem war sie auch nicht völlig allein, das Mädchen war ja da, wenn es auch in seiner Kammer im oberen Stockwerk schlief. Doch auch ohne dies wäre Marianne nie auf den Gedanken gekommen, in ihrem Haus einer Gefahr ausgesetzt zu sein.

Und trotzdem wurde sie jetzt durch ein Unruhegefühl wachgehalten, das sie sich nicht recht zu deuten wußte. Sie mußte an die Mahnung Dr. Glockmanns denken, vorsichtig mit dem Gelde umzugehen. Die volle Versicherungssumme befand sich seit gestern in dem Tresor in Rudolfs Arbeitszimmer. Sie hatte die Banknoten — eine Reihe kleiner, ganz unscheinbar aussehender Päckchen — in das Fach gelegt, hatte es wieder verschlossen und nicht im geringsten daran gedacht, daß das Geld vielleicht doch nicht ganz gesichert sein könnte.

Jetzt mußte sie plötzlich darüber nachdenken, und sie fühlte seltsamerweise ihre Unruhe wachsen. Sie fürchtete gewiß nicht, daß man ihr das Geld nehmen könnte, es hatte in ihren Gedanken bisher überhaupt nur insoweit Platz gehabt, als es die Erfüllung eines Wunsches von Rudolf betraf. Aber jetzt fiel ihr mit einmal ein, welch großen Wert Rudolf selbst diesem Geld beigemessen hatte. Noch in seinen letzten Zeiten an sie war es seine Sorge gewesen. Dieser Gedanke war es wohl vor allem, der sie zwang, schließlich das Bett zu verlassen, sich etwas überzuwerfen und in das Arbeitszimmer zu gehen.

Auf dem Gang, den sie überqueren mußte, war es nachts still wie in ihrem eigenen Zimmer, das elektrische Licht, das ihn bis in den letzten Winkel ausfüllte, ließ nicht die geringste Ungewohntheit erkennen. Und in ihres Mannes Arbeitszimmer war es nicht anders, es gab nichts, was ihr hätte auffällig vorkommen können.

Sie trat an den Schreibtisch, über dem der Tresor in die Wand eingebaut war. Er wurde von einem mächtig großen Bilde verdeckt, einer stimmungsvollen Heide-landschaft. Das Bild war schon von Mariannes Vater an diesen Platz gehängt worden, und Marianne hatte damals darüber lachen müssen, weil es ihr so geheimnistuerisch erschien. Der alte Herr hatte aber auf dieser Vorsichtsmaßregel bestanden.

Jetzt nahm Marianne das Bild herunter und blickte auf das kleine, kaum erkennbare Viereck in der Tapete,

das die Tresortür bezeichnete. Auch hier war alles so, wie sie es noch vom Vortag in Erinnerung hatte. Trotzdem fühlte sie sich getrieben, auch noch einen Blick in das Innere des Faches zu werfen, und erst jetzt, als sie es aufschließen wollte, bemerkte sie, daß sie den Schlüssel vergessen hatte. Er lag im Schlafzimmer in ihrem Nachtschrank. Sie ging zurück, fand den Schlüssel, wo sie ihn hingelegt hatte, und trat dann abermals vor den Tresor.

Doch als sie das Türchen geöffnet hatte, suchten ihre Augen verwirrt in dem kleinen, stählernen Wandbehälter umher...

Der Tresor war leer!

7. Kapitel.

In der Ebertschen Fabrik in Rummelsburg gab es jetzt Arbeit und wenig Heiterkeit. Der Buchhalter Nägelein hatte in allem recht behalten, aber er fand keine Gelegenheit, sich darüber zu freuen. Der Werkmeister Diedemann und die Stenotypistin Ella arbeiteten nicht mehr in der Fabrik, sie waren beide entlassen worden. Die Entlassungen, die Kolodzi persönlich verfügt hatte, erschienen sachlich wohl gerechtfertigt, wenn sie auf die Betroffenen auch wie ein Blitz aus heiterem Himmel niedergegangen waren.

Der Werkmeister hatte sich nicht so schnell in seine frühere, jahrelang nicht mehr geübte Arbeit hineinfinden können, wie es Kolodzi verlangte, und der Stenotypistin waren ein paar Fehler unterlaufen, die Kolodzi nicht hinnehmen wollte. Es hatte bei dem Mädchen Tränen und bei dem alten verdienten Arbeiter blaß zusammengepreßte Lippen gegeben, aber Kolodzi hatte nicht darauf geachtet. Das war der neue Wind, den Nägelein angekündigt hatte. „Schubiack!“ murmelte jetzt manch einer hinter Kolodzi her und dachte dann an den früheren Chef, den immer freundlichen, warmherzigen Rudolf Ebbert.

Aber die Fabrik lief, sie produzierte wie nie vorher. An Stelle der Entlassenen war eine ganze Reihe neuer Kräfte angenommen worden.

„Frau Ebbert“, sagte Kolodzi eines Abends zu Marianne, die am Schreibtisch ihres Mannes saß und in ein paar Papiere blickte, die ihr von Kolodzi zur Prüfung vorgelegt worden waren, „es wird sich nicht umgehen lassen, in der nächsten Zeit einige Erweiterungsbauten vorzunehmen. Wir sind sehr beengt in der Fabrik.“

„Erweiterungsbauten?“ fragte Marianne erschrocken und gab Kolodzi die Papiere mit einer Gebärde zurück, die ihr Einverständnis mit ihnen ausdrücken sollte; sie

Trauung. Am 14. ds. wurde der Fleischhauergehilfe Johann Heinzl, Waidhofen-Land, 1. Rinnrotte 1, mit der Hilfsarbeiterin Sophie Grobelsel standesamtlich getraut.

ZELL A. D. YBBS

Todesfall. Am 7. ds. starb die Steueramtsverwalterswitwe Mojia Leger, Burgfriedstraße 23, im Alter von 74 Jahren.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Todesfall. Montag den 13. ds. verschied nach längerem Leiden die Private Maria Litzellachner im 84. Lebensjahre.

Fragen Sie Ihren Arzt:

Bei Nieren- und Blasenleiden

Preblauer
Sauerbrunn

BRUCKBACH

Vorbildliche Opferbereitschaft. Eine selbst nicht mit Glücksgütern gesegnete Frau aus Bruckbach gab ein Beispiel vorbildlicher Opferbereitschaft, das recht viele Nachahmer finden möge. Die Frau schrieb an ihren Bürgermeister einen Brief folgenden Inhaltes: „Werter Herr Bürgermeister! Vor einiger Zeit fragte mich Frau Jöbstl, ob wir wieder ein Ferienkind nehmen, ich jagte nein, es geht nicht gut, weil ich ja meine Schwester mit ihrem Kinde zu erhalten habe und der Platz zu wenig ist. Heute, Herr Bürgermeister, hab ich mir die Sache durch den Kopf gehen lassen. Wir nehmen doch ein Ferienkind. Es wird nicht ein Zimmer allein haben, aber ein gutes, reines Bett wird auch gehen. Diese Engländer sollen uns nicht unterkriegen, nein und tausendmal nein! Also bitte, Herr Bürgermeister, Sie wissen Bescheid darüber. Wenn möglich, nur ein wirklich armes Kind und wenn es nichts zum Anziehen hat, macht es nichts. Ich hoffe, daß wir in unserer Gemeinde viele Kinder nehmen können! Mit deutschem Gruß Josefina Soukup, Bruckbach 49.“

Geburt. Am 8. ds. schenkte die Gattin des Eisenhändlers Rudolf Rager, Frau Hermine, Bruckbach 100, einem Mädchen das Leben. Es erhielt den Namen Annamaria Celine.

WINDHAG

Todesfall. Im Hause Rote Strihsöd 15 starb am 13. ds. die Maurersehefrau Maria Kromoscher im 36. Lebensjahre.

OPPONITZ

Aus der Ybbs tot geborgen. Am 9. ds. abends wurde in der Nähe von Furt-Pörling aus der Ybbs ein männlicher Leichnam geborgen. Der Tote wurde als der in Opponitz, Hauslehen 26, wohnhafte 53jährige Spengler Anton Grebenecek erkannt, welcher seit 6. ds. abgängig war.

Todesfall. Donnerstag den 16. ds. verschied nach längerem Leiden die Elektrikersgattin Rosa Burda im 61. Lebensjahre.

ST. GEORGEN AM REITH

Todesfall. Nach kurzer Krankheit starb am Samstag den 11. ds. der Bahnpensionist Michael Bläumauer im 79. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Begräbnis. Sonntag den 12. Mai wurde Fr. Jäzilia Steinlesberger, Wirtschaftsbesitzerstochter von „Schlag“ Nr. 12, Pf. Allhartsberg, zu Grabe getragen. Fr. Jäzilia Stein-

hatte ihren Inhalt wie gewöhnlich nur zur Hälfte gelesen. „Muß das sein, Herr Kolodzi?“

„Ja, unbedingt, Frau Ebbert. Wir müßten sonst geradezu Aufträge ablehnen.“

„Dann lehnen Sie sie doch lieber ab!“

„Aber, Frau Ebbert — das geht doch nicht! Wie könnte man so unverantwortlich handeln? Ich bemühe mich ja gerade, recht viele Aufträge hereinzubekommen!“

Mariannes Augen waren unruhig. Sie zögerte mit der Antwort, brachte aber endlich doch heraus: „Das kostet doch Geld, Herr Kolodzi!“

„Wir werden uns vorerst in bescheidenen Grenzen halten. Es handelt sich nur um einige Neubauten innerhalb des Fabrikgebäudes. Später freilich...“

„Später freilich?“

„Werden wir wohl größeren Projekten näherzutreten müssen!“

Marianne schwieg.

„Gefällt Ihnen denn der Ausschlag nicht, Frau Ebbert?“ fragte Kolodzi endlich.

„Ja, gewiß... nur... auch diese kleinen Bauten kosten doch Geld, Herr Kolodzi?“

„Das ist freilich wahr“, gab er lächelnd zu. „Aber es ist doch nicht so schlimm, der Betrieb wirft oder wird wenigstens in Kürze so viel abwerfen, daß er diese Ausgaben gut tragen kann!“

Marianne sah ihn an: „Dann... brauchen Sie von mir kein Geld?“

„Aber nein“, sagte er und erwiderte ihren Blick, „haben Sie denn unsere Abmachungen vergessen... Frau Marianne?“

Marianne senkte die Augen, der Blick Kolodzis verwirrte sie. Es fiel ihr darum nicht auf, daß sie zum erstenmal aus seinem Munde ihren Vornamen gehört hatte. Aber sie sammelte sich rasch:

„Was für eine Abmachung meinen Sie?“

„Nun, ich versprach Ihnen ja, niemals für das Wert um Geld zu bitten! Ich habe es bisher nicht getan und ich bin sehr zuversichtlich, daß ich es auch in Zukunft nicht zu tun brauche.“

„Ja, ich glaube, ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Herr Kolodzi“, sagte Marianne und sah ihn freundlich an. „Sie leisten so viel für mich, und ich kann die Fortschritte, die die Fabrik macht, nur bewundern. Mein Mann hatte nicht solch glückliche Hand — ihm wollte es nicht so gelingen...“

„Herr Ebbert war vielleicht... ein wenig zu sehr... seinen Liebhabereien ergeben!“

(Fortsetzung folgt.)

Iesberger starb, erst 35jährig, im Krankenhaus Waidhofen a. d. Y. nach einer Blinddarmpoperation. Sie wurde nach Althartsberg überführt und hier begraben. Frä. Steinlesberger war überall beliebt und diente 17 Jahre auf einem Posten als treue und verlässliche Dienstmagd. Eine große Trauergemeinde begleitete die so früh Verstorbene zu Grabe. Sie ruhe in Frieden!

Geburten. Mittwoch den 8. ds. wurde in der Familie Franz Walter, Södhäusl, Pf. Althartsberg, ein Söhnchen geboren, das den Namen Hansl erhielt. Viel Glück und Freude den Eltern! — Am gleichen Tag gebar im Krankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs Karoline Krenn, Althartsberg, Brandstetten 6, ein Mädchen.

SEITENSTETTEN

Ausflug. Trotz der etwas beeinträchtigten Witterung zu Pfingsten wurde der vom KdF-Wart durchgeführte Ausflug der Seitenstettner Volksgenossen nach St. Georgen i. d. Klaus ein voller Erfolg. Zu Fuß waren Jugend und Ältere ausgezogen nach dem luftigen Höhenort und vergnügten sich bei Musik und Gesang einige Stunden. Die Feiertage wurden damit in glänzender Stimmung beschlossen, ohne daß es notwendig war, die Eisenbahn mit Ausflüglern zu belasten.

Die NSB. schickt wieder zwei erholungsbedürftige Mütter in ihr Erholungsheim, um ihnen die so notwendige Entspannung und Kräftigung zu verschaffen. Ebenso ist heute wieder ein Kind von einer Kindererholungsstätte zurückgekehrt. So arbeitet die NSB. still, aber erfolgreich für die Volksgesundheit und somit für die Volksgemeinschaft. Darum, lieber Leser, wenn du noch nicht Mitglied der NSB. bist, dann tritt bei und hilf mit an diesem größten Werk des Führers.

Geburt. Friedrich und Magdalena Siska melden ihr fünftes Mädchen Erna.

Todesfall. Anton und M. Gelbenegger in Weidendorf, Dorf Seitenstetten, verloren ihr Söhnchen, das im Krankenhaus zu Seitenstetten nach einer Blinddarmpoperation an Lungenentzündung starb. Der Junge stand im 5. Lebensjahr. Am Tage seiner Beisetzung starb sein zweijähriger Bruder überraschend schnell nach kurzer Krankheit. Den schwergeprüften Eltern wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Landwirtschaftliches

Die Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft in Admont.

Mitten im schönen steirischen Ennstal, in Admont, wurde vor wenigen Wochen die „Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft“ errichtet, was in der Geschichte der landwirtschaftlichen Forschungstätigkeit im Alpenraum einen Wendepunkt darstellt. Während den Bauern in der Ebene und im Bergland schon seit vielen Jahren und Jahrzehnten wissenschaftliche Forschungs- und Versuchsstationen aller Art die wichtige züchterische Forschungs- und Erprobungsarbeit auf dem Gebiet der Pflanzen- und Tierzucht, der Einführung neuer Kulturmethoden usw. abgenommen haben, fehlte es bisher an einer derartigen Anstalt für unsere Bergbauern. Die Wissenschaft ist in der Lage, durch die Sammlung von Erkenntnissen und Erfahrungen, durch praktische Erprobungen neuer Pflanzensorten und Kulturarten die moderne Landwirtschaft in unvorstellbar großem Ausmaß zu fördern und wir haben im Reich genug Beispiele dafür, wie segensreich die Arbeit der Wissenschaft für den praktischen Bauern und Landwirt ist. Durch die Gründung der „Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft“, die auf Anordnung des Reichsbauernführers R. Walter Darré erfolgte, werden in kürzester Zeit nun auch die Bergbauern im großdeutschen Alpenraum erfahren, wie wichtig und wertvoll die wissenschaftliche Forschungsarbeit für sie ist.

Aus dem landwirtschaftlichen Besitz des ehemaligen Stiftes Admont hat die Reichsforschungsanstalt, die unter der Leitung von Prof. Dr. Geith, einem erfahrenen Grünlandspezialisten, steht, eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 760 Hektar übernommen, von der 360 Hektar auf Almen und Waldland, 300 Hektar auf beste Talböden und 100 Hektar auf ebenes Land in 1200 Meter Seehöhe entfallen. Zur Reichsforschungsanstalt gehört der Meierhof des ehemaligen Stiftes mit allen Einrichtungen, die ein moderner Gutshof braucht, mit einem Viehstand von 80 Murbböden und Montafoner Milchkuhen, 15 Koriker und 8 Haslinger Pferden, 200 Schweinen usw., weiters der „Oberhof“ in Admont mit 50 Hektar Wirtschaftsfläche, die für Acker- und Gülleversuche und die Errichtung von Obstplantagen bestimmt ist, und schließlich die „Kaiserau“, ein ehemaliges Schloss, das zum Stift gehörte, in 1200 Meter Seehöhe liegt und von großen, gutgelegenen und ebenen Flächen umgeben ist. Eine ganze Reihe von Nebenbetrieben gehört ebenfalls zur Reichsforschungsanstalt, so eine modern eingerichtete Mühle, eine sehr gut ausgestattete Schlosserei und Schmiede, ein Torfwerk, eine moderne Tischlerei und ein Ruchenbetrieb, der die 110 Gefolgschaftsmitglieder der Reichsforschungsanstalt versorgt. Besonders wertvoll für Obst- und Gemüsefortenversuche und die Versorgung der Umgebung mit einwandfreiem Pflanzenmaterial ist die 4 Hektar große ehemalige Stiftsgärtnerei, die in eine ganz moderne Anlage umgebaut wird. Das Arbeitsprogramm der Reichsforschungsanstalt umfaßt den gesamten Alpenraum Großdeutschlands und alle Fragen, die sich für die alpine Landwirtschaft auf dem Gebiet des Getreides, Futtermittels, Obstbaues, der Pflanzenzucht, der Alm- und Weidewirtschaft, der Tierzucht, der Futterwirtschaft und auch der Betriebswirtschaft ergeben. Die Reichsforschungsanstalt besteht aus drei Instituten für Grünland- und Almwirtschaft, für Pflanzenbau und Pflanzenzucht und für Tierhaltung und Tierzucht.

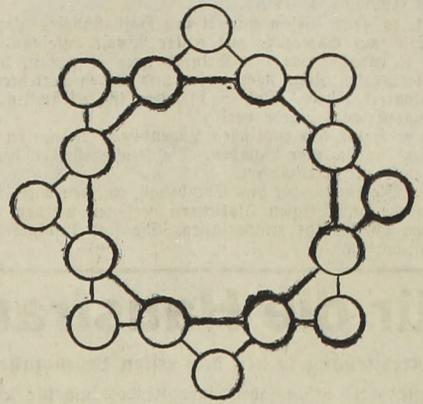
Trotz des Krieges hat die Reichsforschungsanstalt ihre Arbeiten aufgenommen. Zunächst einmal galt es, in den

stark verwahrlosten landwirtschaftlichen Komplex des ehemaligen Stiftes Ordnung hineinzubringen. Professor Dr. Geith ist dies auch zum größten Teil schon gelungen, obwohl der Material- und Personalmangel immer wieder unvorhergesehene Schwierigkeiten entstehen ließ. Die Gärtnerei z. B. versorgt heute schon das halbe Ennstal mit Pflanzenmaterial, trotzdem sie besonders verwahrlost war. Das Arbeitsprogramm, dessen Durchführung vorläufig in Angriff genommen wurde, ist natürlich ganz auf die Ziele der Kriegserzeugungschlacht abgestellt. Im engsten Einvernehmen mit jenen Landesbauernschaften, die am Alpenraum interessiert sind und mit dem Verwaltungsamt des Reichsbauernführers in Berlin wurden die Arbeiten auf zahlreichen Gebieten aufgenommen. Hier ergibt sich eine unermeßliche Fülle von Arbeiten, denn man darf nicht vergessen, daß die wissenschaftliche Forschungsarbeit fast von Grund auf erfolgen muß, da die Verhältnisse im Alpenraum ganz andere sind als in den tieferen Lagen und zahlreiche Erkenntnisse und Erfahrungen, die überall sonst im Tiefland und Bergland gelten mögen, im Alpenraum nicht gelten. Grundsätzliche Fragen der Grünland- und Almwirtschaft, des alpinen Getreidebaues, des Haferfruchtbaues in den Alpen, der Futterpflanzenzüchtung, des Obst- und Gemüsebaues, der Tierzucht und Tierhaltung, der Kleintierzucht usw. sind zu klären. Gerade in der Jetztzeit sind diese Probleme besonders brennend. Daher darf man sich auch nicht wundern, daß auf den Versuchsfeldern der Anstalt bereits bis Ende April mehr als 3.000 Parzellen angelegt worden sind, auf denen Fruchtfolge, Gräser-, Klee- und Getreidefortenversuche und Prüfungen vorgenommen werden. In Admont werden zum Beispiel zahlreiche Sommerroggen-, Gerste- und Haferlandforten versuchsweise angebaut und nicht weniger als 4 Sommerweizen-, 12 Gerste- und 11 Haferforten vorgeprüft. Die Sortenanbauversuche erstrecken sich weiters auf 15 Kartoffel-, 9 Mais-, 5 Flachs-, 10 Kleearten sowie 10 Klee-Grasmischungen. Die Versuche werden zum Teil in Admont, also in 700 Meter Seehöhe, und in der „Kaiserau“ in 1200 Meter Seehöhe durchgeführt, wodurch das Ergebnis noch interessanter wird. In der „Kaiserau“ wurden jetzt versuchsweise 6 Gerste-, 13 Hafer- und 10 Kartoffelforten angebaut. Professor Geith will die bisher allmählich betriebene „Kaiserau“ zu einem regelrechten Berghof ausbauen, der ganzjährig bewirtschaftet ist und der ihm auch wichtige betriebswirtschaftliche Fragen hinsichtlich der Kostengestaltung in Bergbauernwirtschaften liefern soll. Auch der „Oberhof“ in Admont wird zu einer selbständigen Wirtschaft umgestaltet. Dieser Tage wurde dort die erste Obstplantage angelegt.

Wichtige Fragen sind auch auf dem Gebiet der Tierzucht und Tierhaltung zu klären. Wie beeinflussen die verschiedenen Tierarten die Almwiesen? Man weiß, daß zum Beispiel Schafe oder Pferde den Bodenzustand bzw. das Pflanzenleben der Almwiesen anders und zum Teil ungünstiger beeinflussen als der Weidegang von Kindern, aber Genauereres wird man erst auf Grund der Forschungen in der Reichsforschungsanstalt in Admont erfahren. Auch sind zahlreiche Fütterungsfragen im Alpenland zu klären. Die Geflügelzucht, bisher sehr schwach entwickelt, kann im Alpenland noch wesentlich gesteigert werden. Prof. Geith wird auch Gärfutteruntersuchungen anstellen, zu welchem Zweck ihm mehrere hundert Kubikmeter Siloraum zur Verfügung stehen. Sehr aufschlußreich versprechen auch die bodenbiologischen Untersuchungen zu werden, die sich mit der Erforschung der Veränderungen in der Mikrofauna und Mikroflora des Bodens befassen, die durch den Umbruch, die Düngung, die Fruchtfolge und andere kulturwirtschaftliche Maßnahmen hervorgerufen werden. Von besonderem Wert dürften die umfangreichen Acker- und Gülleversuche sein, die in der Reichsforschungsanstalt zur Durchführung kommen. An die Anstalt ist auch eine bereits seit vielen Jahrzehnten bestehende Moorbauwirtschaft angegliedert, die ebenfalls interessante Ergebnisse liefern dürfte. In Admont befinden sich mehrere große Teiche von insgesamt 16 Hektar Fläche, die wieder der Fischzucht, insbesondere der Karpfenzucht dienen werden. Selbstverständlich gelten besondere Untersuchungen auch dem Einfluß der verschiedenen Handelsdüngerarten auf den Alpenboden und man wird umfangreiche Versuche

Zahlen-Wortspiel

Die Auflösung erscheint am 31. Mai.



Die Zahlen von 0 bis 15 sind so in die Felder einzutragen, daß die Summe auf jeder Geraden 30 ergibt. Die Summe der vier Eckzahlen jedes Quadrates soll ebenfalls 30 betragen.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 3. Mai:

Waagrecht: 1 Lech, 3 Esen, 5 Aln, 6 Bliß, 8 Moos, 10 Eibe, 12 Jena, 14 Igel, 16 Gebie, 17 Ida, 18 Rose, 19 Rahm. Senkrecht: 1 Lehm, 2 Hals, 3 Ente, 4 Unke, 6 Bohne, 7 Ziege, 9 Ode, 11 Bö, 12 Jahr, 13 Arie, 14 Sjar, 15 Lamm.

auch hinsichtlich der Eignung und Verwendung von Maschinen in den Bergbauernbetrieben anstellen.

Die Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft soll eine mustergültige, sich weitgehend selbsthaltende Bauernwirtschaft werden, deren praktische Arbeiten die wissenschaftliche Forschungstätigkeit auf den ausgedehnten Versuchsfeldern und in den bestequippierten Laborküchen der einzelnen Institute in wirkungsvoller Weise ergänzen werden. Die Reichsforschungsanstalt wird den Bauern die von ihr gewonnenen Erfahrungen mit neuen Pflanzenzüchtungen, neuen Kulturmethoden usw. auf dem Wege über die Landesbauernschaften und Vermehrerbetriebe zur Verfügung stellen. Ihre Arbeit erfolgt systematisch und gründlich. Nichts von den Ergebnissen dieser Forschungsarbeit wird verlorengehen, was bisher mit den Arbeiten selbstloser, züchterisch begabter und erfindungsreicher Bergbauern leider nur zu oft geschah, deren Erfahrungen und Erfolge zumeist nur wenig Dank und Anerkennung, geschweige denn Verbreitung fanden. Die Reichsforschungsanstalt in Admont stellt die Wissenschaft in den Dienst unserer Bergbauernwirtschaften. Sie wird den Bergbauern in ihrem Kampf um das Dasein beistehen, ihnen die Arbeit erleichtern, die Wirtschaftlichkeit der Bergbauernhöfe steigern und somit den Bergbauern das Leben auf den hochgelegenen Höhen wieder lebenswerter machen. Die kinderreichen Bergbauernfamilien des Alpenraumes sind — wie Unterstaatssekretär Ing. Reintaller kürzlich einmal sagte — der größte Schatz unserer Nation. Sie zu erhalten, zu festigen und fördern, ist die Hauptaufgabe der neu gegründeten Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft in Admont. S. G. Rambousek.

Wochenschau aus aller Welt

Am 4. Jahrestag der Gründung des italienischen Imperiums kam im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin das Schauspiel „Cavour“, das den Schöpfer des Imperiums Benito Mussolini und den Dichter Gioacchino Forzano zum Verfasser hat, zur deutschen Erstaufführung. Zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat und Partei, Diplomatie und Wehrmacht nahmen an dieser feierlichen Aufführung teil.

Deutsche Eisenbahnpieniere haben in Norwegen die dortigen Eisenbahnstrecken in größerem Umfang wieder hergestellt, so daß bereits jetzt die Mehrzahl der Hauptverbindungsstrecken wieder benutzbar ist. Wie umfangreich der Einsatz dieser deutschen Pioniertruppen bisher schon gewesen ist, zeigt die Tatsache, daß die deutschen Eisenbahnpieniere bisher 2000 Kilometer Strecke zum Berke freigegeben haben. Sie haben allein über 700 Meter Eisenbahnbrücken wieder hergestellt.

In der mährischen Walachei, besonders in Walachisch-Meseritz, ist dieser Tage bei regnerischem Wetter rostbrauner Staub und Sand gefallen, der auf dem Boden und auf den Dächern einen schwachen rostbraunen Belag bildete. Schlecht erging es hierbei besonders den Hausfrauen, die ihre Wäsche ins Freie zum Trocknen gehängt hatten. Man ist der Ansicht, daß es sich entweder um

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzol- und Bistation, Fahrschule.

Baumeister

Carl Desjove, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau. Friedrich Schren, Postfeinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmererei, Säge.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungsessig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Buchse, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrobre.

Jagdgewehre

Val. Kofenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition, Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Zusp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5. Fernruf 143.

Strassen- und Tiefbau

Dominik Caineitl, Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Weganlagen, Kanalstärkungen und Steinbrucharbeiten.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleisch-anderl, Kraihof Nr. 5, T. 166.

Ostmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluss von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Prashinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pfennerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus, Bez.-Zusp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Nische und Staub vulkanischen Ursprungs oder um Wüstenstaub handelt.

Über die Pfingsttage gingen in den östlichen Landesteilen Jugoslawiens heftige Gewitter nieder, bei denen sieben Menschen vom Blitz erschlagen wurden.

Am 11. ds. früh stießen unweit des Hofbahnhofs Loptschider bei Belgrad zwei Güterzüge mit voller Wucht aufeinander, wodurch die Eisenbahnstrecke von Belgrad nach Nisch, auf der auch die internationalen Züge nach Sofia und Athen verkehren, vollständig blockiert wurde.

Der Sachschaden ist beträchtlich. Zahlreiches Zugspersonal wurde verletzt.

Vor dem Hause des englischen Lügenbüros Reuters in Belfast explodierten kürzlich vier Bomben. Die Fenster Scheiben der Nachbarhaft wurden zertrümmert.

Agentin Stefani meldet aus Edinburgh, daß den dort im Gaststättenbetriebe beschäftigten Italienern verboten worden ist, ihre Wohnungen ab 20 Uhr zu verlassen. Sie sind infolgedessen arbeitslos geworden.

Stefani meldet aus Haifa, daß das britische Militärgericht neue Todesurteile gegen Araber verhängt habe. Der Prozeß gegen den bekannten Araberführer Mussa Zubeitar endete nach mehrtägiger Verhandlung mit dem Todesurteil. Der Araber Hussein Suleiman Odeh wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Beiden Verurteilten wurde — wie üblich — Rebellion und Waffengebrauch vorgeworfen.

Nach einer Stefani-Meldung aus Bagdad haben Überschwemmungen im Zweistromland des Euphrat und Tigris ungeahnten Umfang angenommen und ungeheuren Schaden angerichtet. Große Teile der Flußtäler stehen unter Wasser. Die Verbindung Bagdad-Bassora erleidet 15 Stunden Verspätung.

Die neue Regierung von Bolivien verkündete die Bindung des bolivianischen Peso an die USA-Währung auf der Basis von 40 Pesos für einen Dollar. Bolivien hat damit die Abhängigkeit vom englischen Pfund aufgegeben. Die Maßnahme wird mit der Schwäche der englischen Währung begründet.

Das preiswerte Bändchen, das in der Sammlung „Hilf dir selbst!“ erscheint, ermöglicht mit seinen praktischen Anleitungen jedem Interessenten, soweit überhaupt denkbar, größte Selbsthilfe und wird daher große Verbreitung finden. — Wie studiere ich ohne Abitur? Wie mache ich das Abitur ohne Schulbesuch? Ein Ratgeber für Vorwärtstrebende. Von Oberregierungsrat R. Herrmann. Verlag Wilt. Stollfuß in Bonn. RM. 1.75. Eine der höchsten Kulturaufgaben eines Volkes ist die Förderung seiner Begabten. In klarer Erkenntnis dessen hat das Reichserziehungsministerium auf jedem Gebiete erleichterte Bestimmungen für die Beschreitung des Weges zur Hochschule erlassen (Langemark-Studium, Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis, Begabtenprüfung, erleichteter Übergang von der Fachschulausbildung zur Hochschule, Zulassung als Gasthörer), die in diesem Bändchen für alle Interessierten in übersichtlicher Form verständlich dargestellt und erläutert sind. Jeder Bewerber kann dieser Schrift — es fehlt bisher an einer solchen Zusammenstellung — vielfach erprobte Ratschläge und manche nützlichen Fingerzeige entnehmen.

Wie entferne ich Flecken aller Art? Von Drogerienfachlehrer H. Zhenburg. Verlag Wilt. Stollfuß in Bonn. RM. —.75. Ein praktisches, viel bewährtes Hilfsbüchlein für alle Hausfrauen bringt der Verlag mit dieser Schrift in neuer Auflage heraus. Der Verfasser hat in dem Schriftchen die erprobtesten Mittel in einer Form zusammengestellt, die es in jedem Falle ermöglicht, sich Rat zu verschaffen.

Für die Hausfrau

Kindererziehung in den drei ersten Lebensjahren.

Die ersten drei Lebensjahre eines Kindes sind für seine Erziehung am wichtigsten. In dieser Zeit ist das Kind am aufnahmefähigsten, lernt am leichtesten die Grundbegriffe. Wenn man mit der Erziehung zu spät beginnt, hat man es nur schwerer, weil Fehler, die man bei dem kleinen Kinde durchgehen ließ, erst wieder ausgemerzt werden müssen.

Oberster Grundsatz für die Erziehung eines Kindes ist der Begriff Folgsamkeit. Dieser kann nicht früh genug in den kleinen Kindertopf hineingepflanzt werden. Das erfordert natürlich Mühe und eiserne Konsequenz. Wie lange dauert es allein, bis das Kind auf seinen Namen hört, bis es weiß, daß es zu kommen hat, wenn man es ruft. Um ihm das Folgen zu erleichtern, ist es besser, es bei dem Folgenlernen mit dem richtigen und nicht mit verächtlichen Kosenamen zu rufen. Denn so wenig passend dieser Vergleich scheinen mag, kleine Kinder reagieren wie Hunde und andere Haustiere zunächst nur auf einen bestimmten Ton, auf einen Vokal. Sehr bald prägt sich in dem kleinen Verstand ein, daß, wenn dieser bestimmte Vokal fällt, das Kind zur Mutter zu kommen hat. Immer wieder muß dieses Herkommen geübt werden. Nichts ist verdrießlicher, als wenn die Mutter mit ihrem Kleinen über die Straße geht und sich die Lunge aus dem Leibe rufen muß, ehe das Kind zur Mutter kommt. Ganz abgesehen, daß durch ständiges Nichtfolgen ein Unglück, wie Überfahrenwerden usw., verursacht werden kann.

Wenn der Grundbegriff folgt, kann weiter mit der Erziehung fortgeschritten werden. Ein Fehler, den Kinder gern machen und den die Eltern meist nicht als solchen ansehen, ist das Hand-erheben nach den Eltern, wie überhaupt nach Erwachsenen. Mag es noch so „niedlich“ aussehen, wenn eine kleine Patzschand sich gegen einen Erwachsenen erhebt, selbst wenn es nur im Spaß geschieht, dürfen Eltern keinesfalls diese Anstöße — denn so lange Kinder noch klein sind, ist es Gott sei Dank nichts anderes — durchgehen lassen. Auch das kleinste Kind muß Respekt vor den Eltern haben, muß lernen, daß ein Hand-erheben als Kind den Erwachsenen gegenüber nicht sein darf. Es muß erlassen, daß das Zuschlagen eine Bestrafung ist, die ihm wohl die Eltern erteilen dürfen, die es aber umgekehrt nicht selbst an diese austeilen darf.

Wichtig ist ferner das Essen beim Kinde. Von klein an soll es wissen, daß ihm keine „Extrawurk“ gebraten wird, daß es das zu essen hat, was ihm von der Mutter vorgelegt wird. Und daß es alles aufzuessen hat. Kinder, die im Essen wählerisch sind, müssen, wenn sie mittags etwas übrig gelassen haben, abends noch einmal den Rest vorgelegt bekommen, damit sie von Grund

auf lernen: alles, was Mutter kocht, ist richtig und muß aufgegessen werden. Selbstredend handelt es sich bei dieser Behandlung nur um gesunde Kinder, die lediglich aus Unart, aus Schäderei dieses und jenes nicht mögen.

Vom richtigen Spinatkochen.

Er begegnet uns beim Einkaufen recht reichlich und verlost mit seinem leuchtenden Grün zur möglichst häufigen Verwendung in der Küche. Spinat enthält in überreichen Mengen Mineralstoffe, wie Kalk und Jod, verschwenderisch viel Vitamine und Eisen und somit vor allem für Kinder ein ganz hervorragendes Mittel zur Förderung des Wachstums und des Knochenbaues. Er gilt, besonders roh gegessen als Salat, als erfolgreichster Gegner der Rachitis. Die sehr häufig anzutreffende Ablehnung des Spinats ist zum großen Teil auf die meist lieblose Zubereitung zurückzuführen. Wir dürfen Spinat genau so wenig wie die anderen Gemüse in einem Kessel kochenden Wassers auslaugen und seiner sämtlichen Nährwerte berauben. Am besten und billigsten ist es, den Spinat zu waschen, zu waschen und in kalt ausgespültem Topf, im eigenen Saft auf die meist Salz kurz zu garen. Dann haben wir ihn grob und essen ihn vielleicht mit einem Stuch Butter zu Pellkartoffeln. Eine andere ebenfalls ausgezeichnete Zubereitungsweise ist die: der verlesene und gewaschene Spinat wird durch eine Maschine gedreht und dann im eigenen Saft und mit ein wenig Fett gar gedämpft. Man sollte stets etwa ein Viertel des Spinates zurückhalten und dem fertigen Gemüse roh beifügen. Der oft als köstlich empfundene Eisenbeigeschmack wird durch Hinzufügen von etwas Milch angenehm gemildert. Die allgemeine Beigabe zu Spinat sind weichgekochte oder Spiegeleier. Wie wäre es aber, wenn Sie ihn zu braunen, knusprig gebadenen Eierpannen (mit Meispulver gebaden) reichten? Das schmeckt noch viel schöner! Versuchen Sie es einmal!

FÜR DEN L E S E T I S C H

Die Fürsorge des Reiches für Angehörige von Einberufenen. Was man von dem sogenannten Familienunterhalt wissen muß. Von Dr. jur. J. Kleinjörg, Verwaltungsrechtsrat. Verlag Wilt. Stollfuß in Bonn. RM. 1.25. Durch eine große Anzahl von Gesetzen, Verordnungen und ministeriellen Ausführungsvorschriften und Erlasse, die zusammengenommen als „Regelung des Familienunterhaltes“ bezeichnet werden, hat die Führung des Volkes sich der Lösung der Frage zugewandt, in welcher Form, in welcher Weise und in welcher Höhe den in der Heimat Verbleibenden, denen der Ernährer durch Einberufung entzogen wurde, der zum Leben notwendige Unterhalt gewährleistet werden kann und

HEITERE ECKE



„Wo hin, bitte?“ — „hm... ich überleg mir's grad!“

Felix Dahn, der Historiker und Verfasser des Buches „Ein Kampf um Rom“, war von einem befreundeten Gutsbesitzer, der in der Umgebung Breslaus einen großen Waldbesitz hatte, zur Jagd eingeladen worden. Hasen gab es in Mengen; nur Dahn hatte Pech, er traf keinen einzigen. Am Ende der Jagd meinte Dahn zu seinem Gastgeber: „Das ist wirklich unbegreiflich!“ — „Daß Sie immer vorbeigeschossen haben?“ lachte der Freund. — „Nein, daß es ganze Vögel gegeben haben soll, die von der Jagd lebten“, brummte Dahn.

Der junge Zoologe fragte eine Dame: „Haben Sie schon mal eine Maus unter einem Mikroskop betrachtet, gnädiges Fräulein?“ — „Nein, Herr Doktor, wir haben zu Hause kein Mikroskop!“ — „Ich möchte Sie ja gerne bei mir einführen, Agathe“, sprach die Hausfrau, „hoffentlich sind Sie von Ihrer letzten Herrschaft ohne Krach weggegangen?“ — „Aber gewiß! Ich habe die Badezimmer-tür zugeschlossen, als die gnädige Frau in der Wanne saß, und bin dann mit meinen Sachen in aller Ruhe abgezogen!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Ämtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs Bekanntmachung.

Den Arbeitgebern wird in Erinnerung gebracht, daß bis zum 10. eines jeden Monats die einbehaltenen Bürgersteuerbeträge abzuführen sind.

Weitere Steuerfälligkeiten in diesem Monat sind:

Am 10. die Bürgersteuer der Selbständigen für das 1. Quartal.

Am 15. die 1. Rate der Gewerbesteuer auf Grund der vorjährigen Voranschreibung.

Sofortige Abstattung der Fälligkeiten und pünktliche Einhaltung der weiteren Termine ist dringend geboten, um Versäumnisstrafen zu vermeiden.

Hans Kitzel, Stadtkämmerer.

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geföffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/2 Uhr; Samstag nur vormittags. Fernruf Nr. 2

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Verbreitet den „Bote von der Ybbs!“

Suche in Waidhofen oder aller-nächster Umgebung Zweizimmer-wohnung oder ähnliches. Walter Thoma, Buchhalter, Hausmehring.

Bruchgold, Goldzähne u. Bräden, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Gemütliches möbliertes Zimmer

von alleinstehender Dame für ganzjährig gesucht. Anbote mit Preisangabe unter „A. 3.“ an die Verw. d. Bl. erbeten. 791

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Es ist kein leeres Wort:

„Zeige mir Deine Drucksachen und ich sage Dir, was ich von Deinem Geschäft halte!“

Qualität und Geschmack setzen sich durch! Drum wenden Sie sich bei Drucksachen-Bestellung an die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer

Wichtig für jeden Lohn- und Gehaltzahler!

Lohnkontoblätter Den neuen Steuern und Abzügen angepaßte, einfache, übersichtliche Verrechnung! Zu haben in der

Druckerei Waidhofen a. Y.

Lichtspiele Nieß

Samstag den 18. und Sonntag den 19. Mai, 1/3, 1/6, 1/9 Uhr:

Die Reise nach Tilsit Mit Frits van Dongen, Kristina Söderbaum, Anna Dammann, Wolfgang Kieling, Joachim Pfaff, Manni Zener, Ernst Legal, Charlotte Schulz, Ed. v. Winterstein, Clemens Haffe, Heinz Duggall, Alb. Florath, Babst Schulz-Redewell.

Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Ein komplettes Speisezimmer schwarz

Ein komplettes Schlafzimmer

preiswert zu verkaufen. Aus-tunft in der Verw. d. Bl. 799

3. 1093/1.

Städtische Wirtschaftsschule für Knaben und Mädchen mit Öffentlichkeitsrecht in Waidhofen a. d. Ybbs.

Rundmachung.

Das Schuljahr 1940/41 beginnt am 16. September 1940.

Die Aufnahme in die 1. Klasse erfolgt ohne Aufnahmeprüfung

1. Auf Grund des Jahreszeugnisses über die 4. Klasse einer höheren Schule, das kein „ungenügend“ oder „mangelhaft“ in Deutsch, Rechnen und kein „ungenügend“ in Geschichte, Erdkunde und Physik enthält;

2. Auf Grund des Jahreszeugnisses und Entlassungszeugnisses einer Hauptschule, das keine Note „ungenügend“ oder „mangelhaft“ in den Pflichtgegenständen Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Chemie, Physik sowie Rechnen und Raumlehre aufweist.

Schüler mit geringerer Vorbildung haben unter der Voraussetzung der Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht zu Beginn des Schuljahres eine Aufnahmeprüfung zu machen.

Aufnahmestaxe RM. 3.33, Schulgeld RM. 40.— im Trimester. Mittellosen Schülern wird auf Ansuchen eine Ermäßigung gewährt.

Einschreibungen vom 19. Juni bis 6. Juli sowie am 16. September von 8 bis 9 Uhr in der Direktionkanzlei.

Die Aufnahmeprüfungen werden am 16. September abgehalten. Beginn 9 Uhr vormittags.

Auf besonderes Ansuchen werden die Lehrbücher von der Schule zum Teil leihweise beigestellt.

Zur Unterbringung von auswärtigen Schülern und Schülerinnen stehen von der Direktion empfohlene Quartiere und für Jungen außerdem noch das staatliche Schülerheim zur Verfügung.

Die Schule ist als öffentliche Schule anerkannt und be- sichtigt somit das Öffentlichkeitsrecht. Ihre Abgangszeug-nisse ersetzen gemäß § 2 der Ministerialverordnung vom 13. August den Nachweis der vorgeschriebenen Lehrzeit in einem Handelsgewerbe und berechtigen zum Eintritt in den mittleren öffentlichen und privaten Dienst.

Der Direktor.